A. 236

Heerwegener Stadtblatt

Bezugspreis monatlich 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande oder durch die Post 80 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes. — Schriftleitung, Geschäftsstelle, Druck, Verlag: Buchdruckerei Heerwegen Inh. Paul & Walter Bruck sch Heerwegen, Lübenerstraße 3 Schließfach 2.

Die einspaltige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum mm 5 Pf. — Textmillimeter (90 mm breit) 25 Pf. — Nachlaß nach Preisliste Maßstaffel 1 (mehrmalige Veröffentlichung in einheitl Größe) oder 2 (unveränd. wiederh. Gelegenheitsanzeigen) oder Mengenstaffel E Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bew. Nachlaß hinfällig Gerichtsstand Glogau — Annahmeschluß: Dienstag und Freitag 9 Uhr

Nummer 104 | Mittwoch, den 27. Dezember 1939 | 57. Jahrgang

Lokales

Heerwegen, den 27. Dezember 1939

Zwischen den Festen

Die Festtage sind vorüber, und nach all den festlichen Genüssen, die größer und reichlicher gewesen sind, als es sich so mancher gedacht hat, gehen wir mit frischen Kräften wieder an die Arbeit, d. h., so recht in Schwung wird sie nicht kommen, weil wir sozusagen zwischen zwei Festen stehen, und in Friedenszeiten würde man erklären, daß es sich gar nicht erst lohne, mit der Arbeit noch einmal anzufangen. In Kriegszeiten ist das ja nun nur zum Teil möglich. Diejenigen aber, die mit dem schwersten Einsatz ihrer Arbeitskraft auch zwischen den Feiertagen im wahrsten Sinne des Wortes schuften müssen, sollen sich damit trösten und dürfen sogar stolz darauf sein, an vorderster Stelle in der inneren Front zu stehen.

Die größte Freude aber ist es für uns alle gewesen, daß unsere Weihnachtspäckchen rechtzeitig bei unseren Lieben draußen angekommen sind, wie aus der Post hervorging, die wir zum Teil schon in den Feiertagen selbst erhalten haben und die uns Gewißheit gab, daß auch unsere Soldaten eine frohe Weihnacht hatten. Das Fest des Lichtes und der Hoffnung hat uns in unserem Glauben an die Zukunft gefestigt, und so darf das deutsche Volk der Jahreswende froh trotz aller ernsten Zeiten entgegensehen, weil es allen anderen eine Waffe voraus hat, die den Sieg verbürgt: Die unzerbrechliche Gemeinschaft der gesamten Nation, den unbedingten Zusammenhalt der äußeren und der inneren Front und die unverbrüchliche Treue zum Führer, der für uns alle der Garant des Sieges ist. G. B.

* * *

In unserem Städtchen ist Weihnachten sehr ruhig verlaufen. Noch einmal pulste reges geschäftliches Leben am Sonnabend und Sonntag durch unseren Ort und dürften wohl alle mit dem erzielten Umsatz zu Weihnachten zufrieden gewesen sein. — Stiller und ruhiger wurde es Sonntag nachmittag und die heilige Nacht nahm alles in ihren Bann. Tief verdunkelt lag zu mitternächtlicher Stunde still und verträumt unser Städtchen. Stille Nacht, heilige Nacht. — Der erste sowohl wie auch der zweite Feiertag war in Punkto „Sichtverhältnisse" nicht zum Verweilen im Freien eingerichtet. So war man denn tagsüber hübsch brav zu Haus und nur am Abend war Leben in den einzelnen Gaststätten. Unser Florakino war am ersten Feiertag ausverkauft und wer den Film „Der Gouverneur" noch nicht gesehen hat, der versäume nicht, ihn sich heute abend anzusehen. — Wer dachte nicht am 2 Feiertag beim Wehrmachtswunschkonzert, als zum 2. Teil das berühmte Weihnachts-Tongemälde erklang, an die traditionellen Feiertagskonzerte, die heuer ein Opfer der Zeit geworden waren. — Der Besucherstrom von auswärts war auch dieses Jahr sehr stark. Sowohl Bahn wie Post hatten „Konjunktur". — Damit wäre schon unser Feiertagsbericht beendet, denn weder „Heiteres" noch „Ernstes" wüßten wir zu berichten.

Bereitstellung landwirtsch. Arbeitskräfte

Entscheidende Voraussetzung für die Erfüllung der im Krieg im Vordergrund stehenden Parolen der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht ist das Vorhandensein von genügend Arbeitskräften in der Landwirtschaft. Wie Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hatesaul vom Reichsnährstand in der „NS.-Landpost" hierzu mitteilt, wird deshalb auch von höchster Stelle mit allen Mitteln und weit stärker als bisher dafür gesorgt werden, daß die erforderlichen Kräfte soweit irgend möglich zur Verfügung gestellt werden. Der Bauer und Landwirt habe nunmehr die Pflicht, sofort sorgfältig seinen Bedarf an Arbeitskräften zu ermitteln und diesen Bedarf unverzüglich zu melden, soweit er für die uneingeschränkte Fortführung und höchstmögliche Steigerung der Erzeugung nach den Grundsätzen des kürzlich gemeldeten Kriegsprogramms erforderlich ist.

Die mittleren und größeren Betriebe erhalten in diesen Tagen vom Ortsbauernführer entsprechende Fragebogen, während die kleineren Höfe unmittelbar vom Ortsbauernführer oder seinem Beauftragten in dieser Angelegenheit aufgesucht werden. Nur der Betriebsführer kann 1940 mit der rechtzeitigen Bereitstellung der benötigten Kräfte rechnen, der sofort nach Eingang des Fragebogens der Ortsbauernschaft oder eines Vermittlungsauftrages des Arbeitsamts diesen Bedarf mit dem betreffenden Vordruck anmeldet. Betriebe, die schon bisher regelmäßig ihre Kräfte beim Arbeitsamt anforderten, bekommen außer dem Fragebogen der Ortsbauernschaft noch einen Vordruck vom Arbeitsamt.

Neujahrspost nicht erst in letzter Minute auftliefern

Die Deutsche Reichspost bittet, die Neujahrsbriefsendungen möglichst nicht erst in letzter Stunde einzuliefern, damit die Glückwünsche nicht verspätet beim Empfänger eintreffen. Die Sendungen müssen die genaue Anschrift des Empfängers tragen. Die volle Anschrift des Absenders sollte ebenfalls nie fehlen, damit unzustellbare Sendungen sogleich dem Absender zurückgegeben werden können. Empfohlen wird auch, mit der Beschaffung der erforderlichen Marken nicht bis zum letzten Tage zu warten und für die Neujahrsglückwünsche möglichst Marken und Postkarten mit dem Zuschlag für das Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes zu verwenden.

Wann wird verdunkelt?

Vom 27.—31. Dezember 1939

Beginn 16.10 Uhr, Ende früh 7.30 Uhr.

Das Neueste aus unserer Stadt

Die nächste und letzte Nummer dieses Jahres erscheint Freitag nachmittag zur gewohnten Stunde. Neujahrsglückwünsche erbitten wir rechtzeitig.

* * *

Ihren 70. Geburtstag feiert diesen Freitag, 29. Dezember verw. Frau Schuhmachermeister Ida Lift von hier. Dem Geburtstagskind, das Schweres in diesem Jahre erdulden mußte, herzlichen Glückwunsch!

* * *

Professor Gustav Schoenaich, ist am Freitag im Alter von 81 Jahren in Breslau gestorben. Er war hier in unserem Städtchen geboren, hat in Halle studiert und seine Prüfungen abgelegt und war dann im Lehramt in Glogau, Jauer und Breslau tätig. Daneben hat er eine umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit ausgeübt, die zum Teil der Geschichte des römischen Kaiserreiches und des Christentums, namentlich aber und bis in sein hohes Alter hinein der Erforschung der schlesischen Stadtgeschichte galt. Als die philosophische Fakultät Halle anläßlich des 50jährigen Doktorjubiläums von Prof. Schoenaich ihm sein Diplom erneuerte wurden diese wissenschaftlichen Verdienste besonders hervorgehoben. Der Verstorbene war auch ein treuer Freund unserer Heimatzeitung, die des öfteren Aufsätze von ihm veröffentlicht hat.

* * *

Wie sorgfältig die Heimatfreunde in der Ferne unser Stadtblatt lesen, zeigt folgender Vorfall: In der letzten Nummer brachten wir in der zweiten Beilage eine kurze Notiz „Lückenlose Ahnenreihe für 360 Jahre". Unser Braunschweiger Heimatfreund schreibt uns nun, daß auch seine Ahnenreihe dank der Tätigkeit des heimischen Sippenforschers Leitgeb lückenlos bis 1583 — also auch fast 360 Jahre — vorhanden ist und zwar als ein altschlesisches „Gärtner"-Geschlecht aus Weißig. Lieber Heimatfreund, herzlichen Dank und Gruß!

* * *

Die alljährliche Kalenderbeilage im Stadtblatt erfolgt in nächster Nummer.

* * *

Da Bettwaren für Kleinkinder bis zum vollendeten ersten Lebensjahr punkt- bzw. bezugscheinfrei sind, muß der Kaufmann das Alter des Kindes prüfen, für das diese Waren gekauft werden. Es zeigt sich nun, daß die Kunden häufig beim Einkauf den Geburtsschein des Kindes nicht mit sich führen, so daß sie in diesen Fällen einen nutzlosen Weg gemacht haben. Das ist besonders dann unangenehm, wenn längere Anfahrten zu den Einzelhandelsgeschäften nötig sind, wie etwa aus einem Berliner Vorort in das Stadtzentrum oder vom Dorf in die Kreisstadt. Der Kunde sollte deshalb stets beim Einkauf von Bettwaren für Kleinkinder einen Altersnachweis bei sich führen.

Standesamt Heerwegen

Nachweisung der in der Zeit vom 6.—21. Dezember vorgekommenen Standesamtsfälle.

Eheschließungen. Herbert Julius Radtke, Liegnitz, mit Charlotte Bischof in Oberzauche am 7. 12., Artur Malcher Glogau mit Magdalena Pohl in Heerwegen am 12. 12, Reinhold Konschack, Liegnitz mit Charlotte Klammer in Liegnitz am 12. 12.

Bindegarn nicht zum Dreschen verwenden!

Um zur nächsten Ernte genügend Bindegarn zur Verfügung zu haben, ist vor kurzem von der Reichsstelle für Bastfasern die Verwendung von Bindegarn in der Strohpresse, z. B. beim Dreschen, verboten worden. Wie Feststellungen ergeben haben, wird gegen dieses Verbot noch hier und da, meistens aus Unkenntnis, verstoßen. Alle Besitzer von Strohpressen seien daher auf die ergangene Anordnung nochmals hingewiesen. Es muß von ihnen erwartet werden, daß sie, auch wenn sie noch über Bindegarnvorräte verfügen, so viel Pflichtbewußtsein besitzen, dieses Bindegarn bis zur Ernte aufzuheben und es nicht zum Dreschen zu verwenden.

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals auf die unbedingte Notwendigkeit der Sammlung von Bindegarnen hingewiesen. Bekanntlich erhält nur der neues Bindegarn, der 30 v. H. der Menge in Form von Bindegarnenden zur Ablieferung bringt.

Leistungssteigerung auch durch Ausbildung der Fachkräfte. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat durch Verordnung den Reichswirtschaftsminister beauftragt, im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern alle Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft durch die Ausbildung und Förderung von Fachkräften zu heben.

Weitere lokale Nachrichten Seite 4 des Hauptblattes und Beilage

Aus der Nachbarschaft

Lüben. Das goldene Ehrenzeichen verliehen hat der Führer dem Kreisbaumeister Aschenbeck-Lüben als Anerkennung für 40jährige treue Dienste.

Gläsersdorf. Beim Spiel verunglückt. Das fünfjährige Töchterchen des im Felde stehenden Neubauern Gutsche verunglückte beim Spielen mit anderen Kindern so unglücklich, daß es ein Bein brach. Des Kind wurde ins Lübener Krankenhaus eingeliefert.

Sprottau. Fremdenverkehrswerbung im Film. Im Kreise Sprottau treiben die Städte Primkenau und Sagan eine einzigartige Fremdenverkehrswerbung. Durch einen Photographenmeister ließ die Stadt Primkenau von ihrem in ganz Schlesien bekannten Heimat- und Heidestadtfest einen Film herstellen, der bei Anwesenheit des Primkenauer Ortsgruppenleiters der NSDAP. und Bürgermeisters Renner jetzt im Arbeitsmaidenlager des weiblichen Arbeitsdienstes in Hirschhagen, mitten im Sprottebruch, seine erfolgreiche Uraufführung erlebte. In Sagan drehte der Bürgermeister selbst den Film seiner Stadt, der besonders festliche Tage und außergewöhnliche Ereignisse des Jahres 1939 in Sagan festgehalten hat. Dieser Film wird in den Dienst der Saganer Fremdenverkehrswerbung gestellt und durch Vermittlung der Landsmannschaft heimattreuer Saganer in Berlin auch in der Reichshauptstadt aufgeführt werden.

Sprottau. Organisationsplan der NSDAP. als Weihnachtsgeschenk. Bei einer Arbeitstagung der Kreisamtsleiter, der Ortsgruppenleiter und der Gliederungsführer der NSDAP. aus dem gesamten Bereich der NSDAP.-Kreisleitung Sprottau überreichte Kreisgeschäftsführer Köhler dem Kreisleiter Stück eine einzigartige Organisationstafel als Weihnachtsgeschenk, die einen Terminkalender, eine Uebersichtskarte über die 37 im Kreise Sprottau bestehenden Ortsgruppen der NSDAP. mit den dazugehörenden Gemeinden und einen Organisationsplan aufweist. Ueber 1300 Nägel waren für die Befestigung der auswechselbaren Plättchen und Karten notwendig. Jedenfalls ein praktisches Geschenk, das sich im Dienstgebrauch bewähren dürfte, zumal der Terminkalender die täglichen Veranstaltungen im gesamten Kreisgebiet nachweist und der Organisationsplan genau Aufschluß über die personelle Besetzung des Kreisstabes, der Ortsgruppen und der Gliederungen der NSDAP. gibt.

Löwenberg. Theater-Kraftwagen im Straßengraben. Unweit des Dorfes Lauterseiffen landete der Anhänger des Großkraftwagens des Niederschlesischen Theaters Jauer auf der Fahrt nach Löwenberg im Straßengraben. Trotzer aller Bemühungen gelang es nicht, den schweren Anhänger, in dem sich die Theaterrequisiten zu dem Löwenberger Operetten-Gastspiel „Clivia" befanden, wieder flottzumachen. Das Gastspiel mußte deshalb abgesagt und um einen Tag verschoben werden.

Löwenberg. Vom Zuge überfahren. Schachtmeister Wilhelm Tanzmann aus Krommenau, Kreis Hirschberg, wurde auf dem Bahnhof Groß-Rackwitz, Kreis Löwenberg, vom Güterzug überfahren und auf der Stelle getötet. Tanzmann hatte in Groß-Rackwitz, wo er seit einiger Zeit beschäftigt war, anscheinend das Aussteigen verpaßt und war von dem aus der Station wieder ausfahrenden Zuge abgesprungen und dabei verunglückt.

Rybnik. Amtseinführung des Bürgermeisters. Hier erfolgte in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei, der Behörden und der Bürgerschaft die Einführung von Bürgermeister Hein, der sechs Jahre hindurch in Schmiedeberg im Riesengebirge Bürgermeister und zuletzt kommissarischer Bürgermeister in Eichenau war. Landrat Drewes wies auf die Bedeutung der Stunde hin, die eine neue Entwicklung der Stadt einleitete, und dankte dann dem bisherigen kommissarischen Bürgermeister Dr. Reimann, der in seinen bisherigen Wirkungskreis nach Patschkau zurückkehrt. Nachdem sich Bürgermeister Dr. Reimann verabschiedet hatte, dankte Bürgermeister Hein für die Begrüßung und bezeichnete es als die wichtigste Aufgabe, das Deutschtum mit allen Kräften zu fördern und die Stadt als Nationalsozialist und Kulturpolitiker in restloser Pflichterfüllung zu leiten.

Hindenburg. Dreister Betrug. Ein Mann wollte auf der Krankenkasse den Betrag von 45 Mark Sterbegeld abheben, den er nach dem Tode seines Kindes zu beanspruchen hatte. Er wurde für den darauffolgenden Tag zur Abholung des Geldes bestellt. Als er erschien, mußte festgestellt werden, daß vorher bereits ein anderer Mann, der am Tage vorher die Verhandlungen am Schalterfenster beobachtet hatte, den Betrag mit einer gefälschten Ermächtigungserklärung abgeholt hatte. Der Betrüger ist ein etwa 35jähriger Mann, der mit einer dunkelgrünen Joppe bekleidet war und eine Ballonmütze trug. Er hatte am Vortage in einer Unterhaltung mit dem betrogenen Mann angegeben, daß er aus Ratibor stamme.

Ratibor. Neue Kreisleiter. Der Gauleiter von Schlesien hat den bisherigen Kreisleiter des Kreises Ratibor, Alfred Hawellek, als Kreisleiter nach Rybnik berufen und in Ratibor Kreisleiter Richard Preiß eingesetzt, der zuletzt als Kreisleiter in Rosenberg tätig war. Kreisleiter Hawellek hat als Beauftragter der NSDAP. den Aufbau der NSDAP. im Kreis Rybnik mit beachtenswertem Erfolg durchgeführt und trat nun mit dem 15. Dezember endgültig sein Amt als Kreisleiter von Rybnik an. Zur Verabschiedung von Kreisleiter Hawellek hatten sich die Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter der NSDAP. und die Führer der Gliederungen versammelt, die gleichzeitig den neuen Kreisleiter Preiß als nunmehrigen Hoheitsträger des Kreises begrüßten. Zugleich verabschiedete sich auch Kreisgeschäftsführer Adamek aus der Kreisleitung Ratibor, da er vom Gauleiter zum kommissarischen Kreisleiter von Rosenberg ernannt worden ist. Die beiden neuen Kreisleiter gehören zu den ältesten Kämpfern der Bewegung in Südostschlesien.

Wehrmachts-Berichte

Berlin, den 27. Dezember 1939

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bis auf geringes feindliches Artilleriefeuer herrschte auch am 2. Weihnachtsfeiertag an der Front Ruhe.

DNB. Berlin, 23. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront verlief der Tag ruhig.

Bei einem Grenzüberwachungsflug wurden nordwestlich Metz zwei französische Jagdflugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Die Erkundungsflüge der Luftwaffe gegen Frankreich, England und über der Nordsee wurden auch heute fortgesetzt.

An der Westfront ruhiger Tag. Die deutsche Luftwaffe klärte auch gestern wieder tief nach Nordfrankreich hinein auf.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 25. 12 bekannt:

An der Westfront verlief der Tag ruhig.

Während die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe am 24. 12. ruhte, überflogen britische Flugzeuge in den Nachmittagstunden die Deutsche Bucht.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 26. Dezember bekannt:

Auch am 25. Dezember versuchten britische Flugzeuge wie am Vortage Vorpostenboote in der Deutschen Bucht anzugreifen. Im Abwehrfeuer der Maschinengewehre blieben die Angriffe erfolglos.

Kampfhandlungen der deutschen Wehrmacht fanden am gestrigen Weihnachtsfeiertage nicht statt.

Führer-Weihnacht an der Front

Besuche in der Hauptkampflinie und im Vorfeld

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht feierte das Weihnachtsfest an der Westfront unter seinen Soldaten.

Bereits am 23. Dezember besuchte der Führer das Regiment „Großdeutschland" und seine Leibstandarte sowie Aufklärungsstaffeln auf einem Feldflugplatz. An 24. Dezember bescherte der Führer einige Flakbatterien in der Luftverteidigungszone und viele Bunkerbesatzungen. Nach einer Besichtigung der Stellung auf den Spicherer Höhen verbrachte der Führer den Abend in verschiedenen Panzerwerken vor Saarbrücken.

Am 25. Dezember setzte der Führer die Weihnachtsbesuche an der Westfront fort. Er besuchte eine Jagdgruppe auf ihren Feldflugplätzen und das widererstandene Infanterieregiment List, dem der Führer im Weltkrieg angehörte, in seinen Ruhequartieren.

Kamerad unter Kameraden

(Sonderbericht des DNB.)

Niemand wußte von dieser Weihnachtsfahrt des Führers an die Front, weder die Truppen, noch die höheren Offiziere. Denn diesmal kam der Führer nicht, um als Oberster Befehlshaber die Stellungen am Feinde zu besichtigen, sondern er kam als der erste Soldat des Reiches, um mit seinen Soldaten, ein Kamerad unter Kameraden, Weihnachten zu feiern. So erschien er in den Kampfstellungen unangemeldet und unerwartet.

Für die wenigen, die den Führer in diese Kriegsweihnacht begleiten durften, war es ein ergreifendes Erlebnis, die tiefe Freude zu sehen, die der Besuch des Führers bei den Männern der Front hervorrief. Immer wieder malen sich zunächst grenzenlose Ueberraschung und Erstaunen auf den Gesichtern der Soldaten, die zu ihrer stillen weihnachtlichen Feier versammelt sind. Einige Augenblicke lang können sie es nicht fassen, daß der Mann, der aus dem winterlichen Nebel des kalten, rauhreifüberfrorenen Geländes zu ihnen hereintritt, wirklich und wahrhaftig der Führer ist. Aber dann, wenn diese erste Ueberraschung vorüber ist, leuchten die Augen auf, die Gesichter verklären sich, eine alles überstrahlende Freude erfüllt jene Männer, die hier vor dem Feinde liegen, die schon in Polen siegreich kämpften.

Der Führer bei den Fronttruppen, der Führer bei ihnen selbst, in ihrem Bunker, in ihrer Feldstellung: — die Freude ist so groß, daß die Männer ganz still werden, so, als könnte ein einziges lautes Wort diesen Augenblick zerstören.

Behutsam nehmen sie die kleinen kerzen- und silberfadengeschmückten Tannenbäume entgegen und die sonstigen Geschenke, die er für die einzelnen Männer in den Stellungen, die er besuchte, mitgebracht hat.

Ganz vorsichtig halten sie diese Pakete, in denen Backwerk und Schokolade, Pfefferkuchen und Getränke sind — so wie man eine Kostbarkeit hält. Denn diese schlichten Weihnachtsgaben sind auch wirklich für diese Männer das Schönste, was ihnen an diesem heiligen Fest der Deutschen beschert werden konnte.

Tief und vielfältig sind die Eindrücke dieser drei Weihnachtstage, die der Führer inmitten seiner Soldaten an der Front verbrachte. Aber alle sind sie beherrscht von dem einen großen Gefühl der Freude, die der Erste Soldat des Reiches durch sein Kommen zu ihnen auch dem letzten deutschen Soldaten gemacht hat.

In einem einsamen Fliegerhorst

Es ist um die Mittagsstunde, — die Sonne kämpft noch mit dem kalten, dichten Bodennebel, der die Sicht fast völlig nimmt —, als wir einen Fliegerhorst, der einsam auf einer Hochebene liegt, erreichen. Offiziere und Mannschaften sind gerade beim Essen. Der große Saal, in dem sie sitzen, ist reich mit Tannengrün geschmückt. Die Erwartung des Heiligen Abends ist schon spürbar über all den Männern.

Da geht plötzlich die Tür auf, und der Führer tritt herein, und ehe die Soldaten noch begreifen, was in diesem Augenblick vor sich geht, sitzt der Führer schon mitten unter ihnen, zu seiner Linken den Staffelkapitän, zu seiner Rechten einen Unteroffizier. Ihm gegenüber sitzen zwei Gefreite, Söhne der deutschen Ostmark, alte Nationalsozialisten, die im Kampf um Großdeutschland noch vor zwei Jahren monatelang in den Anhaltelagern und Gefängnissen des Schuschnigg-Systems gefangen waren. Jetzt stehen sie hier zur Verteidigung des Großdeutschen Reiches. Und der Führer ist bei ihnen.

Zum ersten Male sitzen sie ihm gegenüber und sprechen mit ihm. Wir haben die ganze Zeit über nur die Gesichter dieser Männer angesehen, und haben selten einen Ausdruck so reiner und großer Freude gesehen wie bei diesen beiden Soldaten. Dann spricht der Führer zu den Männern.

Beim Infanterie-Regiment „Großdeutschland"

Kurze Zeit darauf ist der Führer beim Infanterie-Regiment „Großdeutschland". Schon sinkt die frühe Winterdunkelheit über das Land. In dem Augenblick aber, in dem wir in einem kleinen Gasthof die Tür öffnen, umfängt uns heller Lichterschein. An langen Tischen sitzen Offiziere und Mannschaften des Regiments. Vor jedem stehen bunte Teller, eine Flasche Wein und flackernde Kerzen, die ein warmes geldes Licht verbreiten. An der Schmalseite des Saales, dessen Wände völlig von Tannengrün bedeckt sind, aus dem leuchtend das Rot der Kriegsflagge hervorbricht, stehen zwei große Weihnachtsbäume im Scheine vieler Kerzen.

Ein Weihnachtslied klingt gerade durch den Raum und bricht ab, als der Führer plötzlich eintritt. Lautlose Stille liegt nun über dem weiten Saal, als der Führer zwischen seinen Soldaten Platz nimmt.

Wieder spricht zum Abschied der Führer einige Worte, weist auf die Bedeutung hin, die gerade für dieses Regiment in seinem Namen liegt, den es trägt: Regiment „Großdeutschland". Als der Führer den Saal verläßt, da klingt ihm als Bekräftigung immerwährender Einsatzbereitschaft spontan das „Engellandlied" auf.

Julfest bei der „Leibstandarte Adolf Hitler"

Später in einem anderen Frontabschnitt sind wir bei der Weihnachtsfeier der „Leibstandarte Adolf Hitler".

Hier bei den Männern des Regiments, das seinen Namen trägt, ist die Freude besonders groß, als der Führer so unerwartet erscheint. Sie springen von ihren Sitzen auf. Die Arme fliegen empor. Wie Donner hallen ihre Heil-Rufe, mit denen sie ihren Führer jubelnd begrüßen.

In einer kurzen Rede ruft der Führer noch einmal den Sinn des Kampfes wach, den wir heute unerbittlich durchzufechten haben. Mit kurzen soldatischen Worten dankt der Kommandeur. Als der Führer aufbricht, schallt es im Sprechchor aus tausenden Kehlen: „Mein Führer! — Wir danken Ihnen für Ihren Besuch und Ihre Geschenke und wünschen Ihnen ein siegreiches Jahr 1940!"

Bei Flakbatterien in der Luftverteidigungszone

Am Heiligen Abend begibt sich der Führer nach vorn in die Luftverteidigungszone und zu den Männern in der Hauptkampflinie, die hier in den Batteriestellungen und Panzerwerken, in den Bunkern und Gräben Wache halten. Dichter Nebel liegt leider über den Stellungen. Nur wenige Meter weit ist die Sicht. Aber so ist die Ueberraschung bei der Truppe, als der Führer erscheint, erst recht vollkommen.

Der erste Besuch am Vormittag gilt einer leichten Flakbatterie. Sie ist durch einen niedrigen balkenverkleideten Hohlgang zu erreichen, aus dem gerade der Batterieführer herauskommt. In dem Augenblick, als er sich aufrichtet und heraustreten will, steht der Führer vor ihm.

Der Batterieführer ist vollkommen verdutzt. Er ist ein alter Frontkämpfer und hat sicher in seinem Soldatenleben den unerwartetsten Situationen gegenübergestanden. Aber diese Ueberraschung ist selbst für ihn so vollständig, daß er Sekunden braucht, bis er begriffen hat.

Dann aber geht ein helles Aufleuchten über sein Gesicht. Und mit einer Stimme, die vor Glück ganz tief ist, erstattet er Meldung. Dann geht der Führer mit ihm zu den Geschützen, um jedem Mann ein Geschenk zu bringen und der ganzen Kameradschaft einen der geschmückten Weihnachtsbäume, die wir auch heute wieder in großer Zahl mitgenommen haben.

Und weiter geht es viele Kilometer zu einer schweren Flakbatterie. Auch hier wiederholt sich das Bild beglückender Ueberraschung. In einer kleinen Holzhütte der Batterie ißt der Führer zusammen mit der Geschützbedienung aus der Feldküche einen Schlag Linsensuppe. Ein Mittagbrot unter dem Weihnachtsbaum in solcher Gesellschaft — das hatten sich die Männer nicht träumen lassen!

In der ersten Stellung des Hauptkampffeldes

Am späten Nachmittag dieses 24. Dezembers verläßt der Führer die Luftverteidigungszone und begibt sich in die erste Stellung des Hauptkampffeldes. Es ist erstaunlich, wie wohnlich nun alle diese Betonbunker geworden sind, seitdem sie von unseren Soldaten besetzt sind. Bücherborde umziehen vielfach die Wände. Bilder sind aufgehängt. Farbdrucke und Photographien, die die Männer aus Zeitschriften ausgeschnitten haben. Sogar Teppiche hängen zum Teil an den Wänden und geben ein Gefühl vertrauter Häuslichkeit. Die Oefen bullern und machen die Werke warm. Große Teekessel summen auf ihnen. Bald wird der Weihnachtspunsch fertig sein. Fast jeder Bunker hat seinen Rundfunkempfänger, aus dem die Sendungen der Heimat klingen. Ueberall leuchten auch schon die Kerzen. Die Geschenke aus den Liebesgabenpaketen sind aufgebaut und all die guten Sachen, die von der Mutter oder der Frau zu Hause gekommen sind. Die Männer sind guter Dinge. Sie sitzen gemütlich da. Für ein paar Stunden hat — soweit sie nicht Wache haben — der Dienst sie entlassen. Nun rauchen sie die gute Weihnachtszigarre und bereiten sich auf eine stille Stunde der Kameradschaft vor.

Plötzlich wird die Tür aufgestoßen und mit einem Mal steht der Führer mitten unter den fünf, sechs, sieben Mann, die hier beisammensitzen, und die es nun hochreißt, und die wie aus einem Munde rufen „Heil mein Führer!". Und dann empfangen sie jeder ihr Weihnachtspaket und — wo er fehlt — noch einen kleinen Tannenbaum, den Baum des Führers.

Sie wissen gar nicht wie ihnen geschieht. Ihr freudiges Verstummen löst sich erst wieder, als der Führer mit ihnen spricht, sie nach ihren Erlebnissen fragt, nach den Kämpfen in Polen, nach ihrem Wohlbefinden, ihren besonderen Wünschen und all den kleinen Dingen, die doch für einen Soldaten so wichtig sind. Wenn der Führer auch nur wenige Minuten bei jeder einzelnen Bunkerbesatzung sein kann, so sind doch diese Minuten für die Männer das Schönste und Wunderbarste, was ihnen in dieser Kriegsweihnacht gegeben werden konnte.

Heiligabend zwischen den Linien

Dann begibt sich der Führer nach vorn in das Vorfeld. Die Dunkelheit sinkt herab. Der Heilige Abend ist angebrochen. Und nun erlebt der Führer diesen Abend ganz in der weihnachtlichen Stille und Stimmung der Front. Auf dem Weg zu den Spicherer Höhen, die noch vor wenigen Wochen der Feind besetzt hielt, überschreitet er die französische Grenze — zum ersten Male wieder seit 1918. Er steht vor einem ehemals französischen Betonunterstand. Der Hauptmann, der in diesem Abschnitt kommandiert, meldet sich und berichtet seinem Obersten Befehlshaber. Der Führer teilt ihm seine Beförderung zum Major wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit.

Der Major führt uns durch den Wald weiter nach vorn zu einem Gefechtsunterstand. Im Eingang taucht ein junger blonder Leutnant auf. Wer beschreibt seine und seiner Leute Freude, daß der Führer am Heiligen Abend selbst zu ihnen in ihre Stellung gekommen ist, um sie zu beschenken.

Als der Führer um 5 Uhr abends diesen Abschnitt wieder verläßt, da läuten die Glocken des Dorfes Spichern den Heiligen Abend ein. Eine deutsche Patrouille hatte es sich nicht nehmen lassen, in das Dorf, das zwischen den Linien liegt, vorzudringen und die Weihnachtsglocken erklingen zu lassen.

Es ist jetzt völlig Nacht geworden. In der Hauptkampfstellung von Saarbrücken geht nun der Führer von Bunker zu Bunker. Weihnachtspaket um Weihnachtspaket tragen seine Begleiter heran.

In einem der Bunker ist gerade der Nikolaus dabei, sich mit Bart und Perücke zur Bescherung zurecht zu machen, und so kommt der Führer gerade rechtzeitig, um ihm auch seinen Sack mit den Weihnachtsgeschenken aufzupacken. So geht die Wanderung des Führers weiter von Stellung zu Stellung, von Werk zu Werk, von Soldat zu Soldat, von Kameradschaft zu Kameradschaft. Durch die tiefe, nebelerfüllte Stille dringt eine leise Melodie: „Stille Nacht, Heilige Nacht".

Spät erst kehrt der Führer an diesem Abend mit seiner Begleitung in das Quartier zurück.

Beim alten Regiment

Auch der erste Weihnachtstag sieht den Führer wieder bei der Truppe. Die Besatzung eines Feldflugplatzes ist zum Mittagessen versammelt. Es wird nur noch ein hoher Ge-

nur erwartet, dann soll es anfangen. Da! Jetzt muß es so weit sein: Ein paar Wagen fahren draußen vor, einige Männer steigen aus, die Tür öffnet sich, und herein tritt — der Führer! Er nimmt mitten unter ihnen Platz, und das Eintopfessen beginnt. Nach dem Essen rücken alle um den Führer zusammen und lauschen atemlos seinen Worten, die ganz allein nur für sie bestimmt sind; und gerade dieses Bewußtsein macht sie besonders glücklich.

Eine halbe Stunde später geht die Fahrt zum Infanterie-Regiment List weiter, das die Tradition des alten kriegsregiments des Führers fortführt.

Mit unendlich viel Liebe und Sorgfalt hat das Regiment seine Weihnachtsfeier vorbereitet. Von den brennenden Tannenbäumen und den reich gedeckten Kaffeetischen strahlt eine anheimelnde Weihnachtsstimmung aus. Kopf an Kopf sitzen die Soldaten, und mancher von ihnen denkt wohl daran, daß ebenso wie sie hier um den Weihnachtsbaum geschart sind, vor genau 25 Jahren ein unbekannter Soldat des deutschen Heeres im gleichen Regiment im Kameradenkreise das Weihnachtsfest feierte: Adolf Hitler, der heute — wie sie bereits vermuten — zu ihnen kommen wird als ihr Führer und Oberster Befehlshaber.

Und nun ist der Führer bei ihnen. Er geht mit dem Kommandeur durch ihre Reihen und läßt sich in ihrer Mitte nieder. Seine Blicke gehen über die Männer hin, die schon in Polen vor dem Feinde ihre Pflicht getan haben, und die nun auf neuen Einsatzbefehl warten. Viele von ihnen tragen als Zeichen der Tapferkeit das Eiserne Kreuz.

Plötzlich stockt die Unterhaltung, die Regimentsmusik bricht ab, der Führer spricht zu den jungen Kameraden seines alten Regimentes. Er erinnert an die Zeit, da er selbst in diesem Regiment als Soldat an der Front stand. Er gedenkt des Weihnachtsfestes vor nunmehr 25 Jahren, das er damals im Regiment verbrachte, und der Siegeszuversicht, die ihn heute erfüllt. Mit stolzer Freude lauschen die Männer seinen Worten, und mit einem donnernden Sieg-Heil auf den Führer geloben die jungen Soldaten treueste Pflichterfüllung und letzte Einsatzbereitschaft.

So beging der Führer im Kriegsjahr 1939 inmitten seiner Soldaten das Weihnachtsfest.

Kriegsweihnacht vor dem Feinde

Oberbefehlshaber und Soldaten am Weihnachtstisch.

Im Westen, 26. Dezember.

PK.-Sonderbericht von Dr. Fritz Meske.

In einer echt deutschen Weihnachtsnacht mit Rauhreif und klirrendem Frost beging das deutsche Heer am Westwall das Fest der Weihnacht. In Tausenden und aber Tausenden von Bunkern und Unterständen saßen die Kameraden um ihren Tannenbaum versammelt, umgeben von den Geschenken der Heimat und vereinigt in treuem Gedenken an Führer und Reich. Selbst in den Löchern der vordersten Spähposten und an den Geschützständen fehlte nicht ein Zeichen weihnachtlichen Glanzes. Gemeinsam mit den Soldaten der Westfront verlebte auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, diesen historischen Weihnachtsabend in kameradschaftlichem Kreise. Nach einer zweitägigen Besichtigungsfahrt an verschiedenen Abschnitten der Westfront traf der Oberbefehlshaber am Heiligen Abend bei einer am Westwall stehenden MG.-Kompanie ein und nahm an der Weihnachtsfeier dieser Kompanie teil. Er hielt dabei eine Ansprache, die sich an das ganze deutsche Heer wandte, und die durch alle deutschen Rundfunksender übertragen wurde.

Erste Weihnacht in der Heimat

Ansprachen volksdeutscher Führer aus Polen und dem Baltikum.

Für die Deutschen in den ehemals polnischen Gebieten und für die heimgekehrten Baltendeutschen hatte das Weihnachtsfest 1939 eine besondere Bedeutung. Zum erstenmal feierten sie innerhalb des Großdeutschen Reiches.

Das Gefühl des Dankes, das sie beseelt, und der Wille zum Einsatz auf dem neuen Platz, an den sie gestellt werden, kam in den Weihnachtsansprachen zweier volksdeutscher Führer zum Ausdruck: des ehemaligen Senators der deutschen Volksgruppen in Polen, Wiesner, und des Führers der deutschen Volksgruppe in Lettland, SS-Standartenführer Dr. Kröger.

Wiesner erinnerte in seiner Ansprache an die Zeit des schweren 20jährigen Kampfes der deutschen Volksgruppe in Polen; er ehrte das Andenken der vielen Tausende, die um ihres Volkstumswillen hingemordet wurden —, eine furchtbare Anklage gegen England und gegen Polen, das in seinem Wahnsinn zum Handlanger englischer Schandpolitik wurde. Wiesner gedachte weiter derer, die heute ihre Heimat verlassen, in der sie seit Jahrhunderten ihre Pflicht als Deutsche im Ausland erfüllten. „Unsere geschichtliche Mission als Deutsche im Ausland ist erfüllt", so etwa schloß er. „Unsere Herzen sind erfüllt von tiefer Dankbarkeit gegen unseren Führer. So sei denn dies Weihnachtsfest für uns die Feier deutscher Wiedergeburt, der Erlösung von fremder Knechtschaft und der Rückkehr zum großdeutschen Vaterland."

Im Rahmen der Sendung „Soldatenweihnacht — Volksweihnacht", in der Heimat und Heer ihre Grüße tauschten, sprach der Führer der deutschen Volksgruppe in Lettland, SS-Standartenführer Dr. Kröger. Das Glück der Heimkehr ins Reich überklinge allen Schmerz der Trennung von der alten Heimat. Dank und Freude seien um so lebhafter, als immer wieder gesagt werden könne: „In Ehrfurcht und Dankbarkeit grüßen am ersten Weihnachten in Deutschland die Baltendeutschen den Führer und geloben, bis zum Letzten für ihn einzustehen", so schloß Dr. Kröger seine Ansprache.

Priens Rückkehr von der Kaperfahrt

26 159 Tonnen Handelsschiffsraum versenkt.

Das U-Boot des Kapitänleutnants Prien kehrte am 20. Dezember in die Heimat zurück. Kapitänleutnant Prien hat die bereits mitgeteilte Torpedierung eines britischen Kreuzers der „London"-Klasse durch die Meldung seiner genauen Beobachtungen bestätigt.

Auf seiner Fahrt ist es Kapitänleutnant Prien und seiner tüchtigen Besatzung außerdem gelungen, 26 159 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraum zu versenken.

Dank Priens an die Heimat

Ein Zwiegespräch mit dem Rundfunk beim Weihnachtswunschkonzert für die Wehrmacht.

Während des Weihnachtswunschkonzertes für die Wehrmacht am zweiten Feiertag wurde den Millionen von Hörern an den Fronten und in der Heimat eine freudige Ueberraschung dadurch zuteil, daß Kapitänleutnant Prien, der kampferprobte, ruhmreiche Sieger von Scapa Flow, in einem kurzen Zwiegespräch mit einem Rundfunksprecher, der ihn zu Haus aufgesucht hatte, einige Grußworte an die Heimat richtete. Der so erfolgreiche U-Boot-Kommandant ist bekanntlich am 20. d. M. von seiner dritten Fernfahrt, auf der er einen Schweren Kreuzer der London-Klasse torpediert und vernichtet und mehr als 26 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum versenkt hat, in die Heimat zurückgekehrt.

Kapitänleutnant Prien bestätigte seinen von Erfolg gekrönten Angriff auf den Schweren Kreuzer. Es sei ihm und der ganzen Besatzung eine besondere Freude und Genugtuung gewesen, im weiteren Verlauf der Unternehmung noch eine ganze Anzahl von englischen Handelsschiffen auf den Meeresgrund zu schicken. „In die Heimat zurückgekehrt, habe ich Berge von Post mit Grüßen, Glückwünschen und Liebesgaben vorgefunden, und ich möchte allen, die unser gedacht haben, meinen Dank und den Dank meiner Besatzung aussprechen. Wir haben uns über die Anteilnahme, die unsere Aktionen im deutschen Volk hervorgerufen haben, außerordentlich gefreut. Nach Beendigung der Werftliegezeit lautet für uns alle wieder die alte Parole: Ran an den Feind!"

Höchstes Gesetz: Erhaltung des Volkes

Rudolf Heß an eine unverheiratete Mutter. — Familie Keimzelle des Volkes. — Patenschaften der NSDAP. für Kinder gefallener Kriegsväter.

Rudolf Heß hat einen an ihn gerichteten Brief einer jungen Frau, deren Verlobter, von dem sie ein Kind erwartet, in Polen gefallen ist, zum Anlaß genommen, in einer grundsätzlichen Antwort zum Problem der unverheirateten Mutter Stellung zu nehmen.

Der Brief der jungen Frau

In dem Brief der jungen Frau heißt es: „Ich hatte großes Unglück, mein Verlobter ist in Polen gefallen. Am... hat er die Feldwebelprüfung mit Erfolg bestanden und wollte als Leutnant der Reserve ausscheiden. Und als ich von meinem Verlobten Abschied nahm, war es noch Frieden. Mein Verlobter war voller Schneid und Zuversicht. Er war auch bei Oesterreich und dem Sudetenland dabei, und er sagte mir: Ich werde wiederkommen, ich laß dich nicht allein, im Ernstfall könne er mir wochenlang nicht schreiben. Ich wartete immer auf Nachricht. Ich freute mich auf das Geständnis, das ich ihm machen werde, wenn er vom Polenfeldzug zurückkommt. Nach sechs Wochen kamen meine Briefe mit dem Vermerk „Gefallen für Großdeutschland" zurück. Unser inniges Verhältnis ist zerrissen. Weihnachten wird für mich furchtbar traurig werden. Dazu die große Sorge um die Zukunft. Warum ist das Schicksal so grausam zu mir, hätte es uns wenigstens Zeit gelassen zu einer Kriegstrauung; das Kleine und ich hätten seinen Namen. Und durch die Pension könnte ich das Kind bei mir haben, und mit der Zeit könnte ich mich doch einigermaßen über den großen Verlust trösten. Ganz besonders schwer fällt es mir, daß das Kind unehelich geboren wird, mit wieviel Angst sehe ich der schweren Stunde entgegen. Kein Mensch wird bei mir stehen und mich im Krankenhaus besuchen. Unter allen Müttern werde ich die unglücklichste sein. Zu gerne würde ich Ihnen das Bild vom Vater meines Kindes beilegen, aber es ist das einzige, was ich besitze. Allerdings könnten Sie sofort feststellen, daß es sich lohnt, von diesem Manne, von diesem tapferen deutschen Soldaten ein Kind zu besitzen."

Rudolf Heß' Antwort

Diesen Brief hat Rudolf Heß mit einem Schreiben beantwortet, das der Oeffentlichkeit übergeben wird, weil die Antwort des Stellvertreters des Führers zugleich die Frage beantwortet, welche Einstellung ein Nationalsozialist zu dem angeschnittenen Problem einnimmt, das besonders in der Zeit des Krieges nicht nur das Einzelschicksal berührt, sondern die ganze Nation unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung wertvollen deutschen Blutes angeht. Rudolf Heß' Antwort besagt u. a.:

Sehr geehrte Frau H... Ihren Brief habe ich mit besonderer Anteilnahme gelesen. Sie schreiben mir darin, daß Ihr Verlobter, von dem Sie ein Kind erwarten, gefallen ist, ohne daß Sie ihm noch ins Feld Nachricht vom Werden des jungen Lebens hätten geben können; und Sie schreiben weiter, daß Sie Sorgen haben um Ihre Zukunft und um die Zukunft Ihres Kindes. Daß Sie sich so vertrauensvoll an mich wenden, hat mich gefreut. Ich verspreche Ihnen, daß ich alles tun werde, damit Sie und das Kind, das Ihnen der Mann hinterläßt, der für Sie das Liebste auf der Welt gewesen ist, und der für uns alle fiel, nicht in Not geraten.

Ich erkläre mich bereit, die Patenschaft zu übernehmen in dem Wissen: Mit dem Kinde, das Sie erwarten, geben Sie und gibt Ihr Verlobter über sein eigenes Leben hinaus das Höchste, das Sie für die Forterhaltung unseres Volkes geben können: ein junges Leben. Sie und Ihr Kind werden versorgungsmäßig in der gleichen Weise behandelt werden, als sei die Ehe schon geschlossen gewesen.

Familie: Keimzelle des Volkes

Ihr persönliches Los ist der Anlaß, daß grundsätzlich für alle jungen Mütter in Ihrer Lage eine entsprechende Regelung getroffen wird. Die nationalsozialistische Bewegung sieht in der Familie stets die Keimzelle des Volkes. Sie wird von diesem Grundsatz ebensowenig abgehen wie von irgendeinem anderen. Die NSDAP. hat für die Familie, ihre Erhaltung und ihre Pflege und besonders für die Freude am Kind in der Familie viele entscheidende Dinge getan und wird es auch weiterhin tun. Das gehört zu ihrem unabänderlichen Programm!

In dem Bewußtsein, daß die nationalsozialistische Weltanschauung der Familie die Rolle im Staat gegeben hat, die ihr gebührt, können in besonderen Notzeiten des Volkes besondere von den Grundregeln abweichende Maßnahmen getroffen werden. Gerade im Krieg, der den Tod vieler bester Männer fordert, ist jedes neue Leben von besonderer Bedeutung für die Nation. Wenn daher rassisch einwandfreie junge Männer, die ins Feld rücken, Kinder hinterlassen, die ihr Blut weitertragen in kommende Geschlechter, Kinder von gleichsfalls erbgesunden Mädchen des entsprechenden Alters, mit denen eine Heirat aus irgendeinem Grunde nicht sofort möglich ist, wird für die Erhaltung dieses wertvollen nationalen Gutes gesorgt werden. Bedenken, die in normalen Zeiten ihre Berechtigung haben, müssen hier zurückstehen.

Diesen Kindern wird bei der Eintragung in das Standesamtsregister — sofern nicht inzwischen schon die Ehe geschlossen wurde — an Stelle des Namens des Vaters oder zum Namen des Vaters die Bezeichnung „Kriegsvater" gesetzt werden. Die Mutter wird unter Beibehaltung ihres Mädchennamens mit „Frau" bezeichnet und angeredet werden. Mutter und Kind werden die Frage nach dem Vater freien Blickes damit beantworten können, daß er ein „Kriegsvater" war. Auf Wunsch der Mutter wird die NSDAP. den Kindern von „Kriegsvätern" Vormünder vermitteln, die es für ihre nationalsozialistische Ehrenpflicht halten, diesen ihre Fürsorge angedeihen zu lassen. Ich glaube jedoch, daß in vielen Fällen die Großeltern des „Kriegskindes" dies als ihre schönste Aufgabe ansehen werden. Wo materielle Schwierigkeiten bestehen, wird der Staat seine Beihilfe leisten.

Ich bin überzeugt, daß meine Einstellung in kurzer Zeit im ganzen deutschen Volke geteilt werden wird und daß dann auch das ganze deutsche Volk künftig zu all jenen Müttern steht die über die Grenzen vielleicht sonst notwendiger bürgerlicher Sitten und Gewohnheiten hinaus beitragen, die Blutopfer des Krieges auszugleichen — so wie die Landbevölkerung seit jeher schon eine freiere Einstellung zu dem Problem des unehelichen Kindes gezeigt hat.

Selbsterhaltungstrieb der Nation

Sie dürfen mir glauben, daß es auch mir selbst nicht leicht geworden ist, mich von Ueberlieferungen freizumachen, die ein Leben lang selbstverständlich für mich waren. Aber als Nationalsozialist weiß ich: das höchste Gesetz im Krieg wie im Frieden lautet: Erhaltung des Volkes. Diesem obersten Gesetz haben sich alle anderen Gesetze, Gebräuche und Anschauungen anzuordnen und anzupassen. In Kriegszeiten erfährt die Einstellung zum Töten aus dem Selbsterhaltungstrieb der Nation heraus eine Wandlung von Grund auf. Eine gleiche Wandlung von Grund auf muß künftig in Kriegszeiten und in den Zeiten nach dem Kriege die Einstellung der Allgemeinheit zu unverheirateten Müttern und zu Kindern erfahren, die nicht in einer Ehe geboren werden — wiederum aus dem Selbsterhaltungstrieb der Nation heraus. Was hülfe es, wenn ein Volk siegte — durch die Opfer für den Sieg aber den Volkstod stürbe!

Unser Volk und die ganze Menschheit könnten viele bedeutende Persönlichkeiten nicht ihr eigen nennen, wenn es nur in der Ehe geborene Kinder gegeben hätte und gäbe. Die Frage, ob sie außerhalb oder vor der Ehe geboren wurden, ist vor der Geschichte belanglos geworden. Ja, es hat sichtbar auf diesen Männern der Segen des Herrgotts geruht. Und es ist meine feste Ueberzeugung, daß er auch den Müttern seinen Segen nicht entziehen, die in den Notzeiten eines Krieges ihrem Volke geschenkt werden nach anderen als den uns sonst gewohnten Gesetzen.

Jedenfalls darf heute eine Frau, die es in den unsicheren Verhältnissen eines Krieges bewußt auf sich nimmt, unverheiratete Mutter zu werden und vielleicht zu bleiben — eine Frau, die sich ein Kind wünscht und sich zu ihm bekennt, keine mindere Achtung erfahren. Das entsprechende Alter, gesunde Erbanlage und die Verbindung mit einem gleichfalls rassisch hochwertigen Mann, den sie so liebt und als so wertvoll kennt, daß sie von dem Wunsch, wenn es sein kann, mit ihm verheiratet zu sein und in ihm den Vater ihrer Kinder zu sehen, ganz erfüllt ist, sind die selbstverständliche Voraussetzung für ihre ungeschmälerte Ehre.

Kein Verzicht auf rassisch gesundes Erbgut

Es ist heute selbstverständlich, daß eine Frau und Mutter, die verwitwet oder geschieden ist, erneut eine Ehe eingehen kann. Ebenso selbstverständlich wird sein, daß eine Frau, die ein „Kriegskind" ihr eigen nennt, eine Ehe einzugehen vermag mit einem Mann, der nicht der Vater dieses Kindes ist, und der gerade in der Mütterlichkeit der Frau die Grundlage einer ehelichen Lebensgemeinschaft sieht. Die Familie ist die Grundzelle des Staates: Aber dessen ungeachtet darf ein Volk besonders während eines Krieges nicht darauf verzichten, sein rassisch gesundes Erbgut im höchstmöglichen Ausmaß weiterzutragen und zu erhalten.

Höher als alle vom Menschen erdachten Prinzipien, höher als alle Sitten, die zwar der Ausdruck einer anerkannten Gewohnheit, nicht aber der Ausdruck der Sittlichkeit an sich sind, und höher gar als Vorurteile steht das Wohl der Gesamtheit, steht das Leben des Volkes. Der höchste Dienst, den die Frau der Gesamtheit leisten kann, ist, beizutragen für die Forterhaltung der Nation in rassisch gesunden Kindern.

Seien Sie glücklich, daß es Ihnen vergönnt ist, diesen höchsten Dienst für Deutschland zu leisten. Seien Sie dankbar, daß der Mann, den Sie lieben, in Ihrem Kinde fortlebt.

Heil Hitler!

Rudolf Heß.

Erfolgreiche Abschlüsse Deutschlands

Ergebnislose Wirtschaftsverhandlungen der Neutralen mit England.

❖ Trotz aller Lügenmeldungen der letzten Wochen in der Presse und im Rundfunk der Westmächte hat Deutschland in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Wirtschaftsverhandlungen mit den neutralen Ländern erfolgreich und zur Zufriedenheit aller Beteiligten abgeschlossen, so z. B. mit Holland, Schweden, Dänemark und Rumänien.

Dieser erfolgreichen deutschen Handelspolitik gegenüber sind die sich häufenden Meldungen über erfolglose Wirtschaftsverhandlungen Englands mit den Neutralen besonders interessant und die Lage kennzeichnend. Nach wochenlangen Verhandlungen in London ist dieser Tage eine große dänische Delegation wieder ergebnislos nach Kopenhagen zurückgekehrt, und die dänische Oeffentlichkeit zeigt offen ihre Enttäuschung über den bisherigen Verlauf der dänisch-englischen Wirtschaftsverhanlbungen. Bereits seit Monaten verhandelt England mit den Niederlanden, Belgien und der Schweiz, ohne bis jetzt auch nur mit einem Lande zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen zu sein.

Der Tod lauert an Englands Küste

Schiffsverluste ohne Ende.

Der schottische Handelsdampfer „Longhships" (1561 Tonnen) lief nach einer Londoner Meldung auf eine Sandbank auf. Der Glasgower Frachtdampfer „Gryfevale" (4434 Tonnen) ist auf eine Mine gelaufen und wurde beschädigt. Er ist in einen Hafen an der Ostküste abgeschleppt worden. Ein Teil der Besatzung blieb an Bord. 17 Mann, darunter einige Verletzte, wurden in einem Rettungsboot an Land gesetzt. Der britische Fischkutter „Dromio", der sich mit anderen Fischkuttern auf dem Wege zu den Fischereiplätzen im Norden befand, stieß an der Küste von Yorkshire mit dem italienischen Dampfer „Valentino" zusammen und sank. 15 Fischer aus Hull, die sich an Bord des „Dromio" befanden, wurden in einem Hafen an der britischen Nordostküste an Land gesetzt.

Wie Reuter meldet, ist das britische Tankschiff „Inverlane" (9141 Tonnen) auf eine Mine gelaufen und in Brand geraten. Das Schiff ist völlig ausgebrannt und muß als verloren angesehen werden.

In der Nordsee liefen die beiden schwedischen Dampfer „Mars" und „Carl Henkel", die von England mit Kohlenladungen nach Schweden unterwegs waren, auf Minen. Dabei fanden 28 schwedische Seeleute den Tod.

Die britische Admiralität gibt bekannt: „Um gegen die Methoden der deutschen Kriegführung anzukämpfen, werden in den Küstengebieten von England und Schottland drei Minenfelder angelegt werden, ohne daß sie öffentlich bekanntgegeben werden. Schiffer, die sich ohne Lotsen in diese Gebiete begeben, tun dies auf eigene Gefahr."

Chamberlains Krieg — Englands Pleite

Milliardendefizit im englischen Staatshaushalt.

Die englischen Staatsausgaben haben in der vergangenen Woche, wie „Financial News" mitteilt, einen neuen Höchststand erreicht. Sie beliefen sich auf 44½ Mill. Pfund und über stiegen damit um etwa 10 Mill. Pfund die Ausgaben der vorletzten Woche und um etwa 26¾ Mill. Pfund die Staatsausgaben der entsprechenden Woche des Vorjahres.

Mit diesen erhöhten Staatsausgaben ist das Defizit im englischen Staatshaushalt im laufenden Finanzjahr auf 602 291 996 Pfund gestiegen. In der entsprechenden Zeit des Vorjahres belief sich das Defizit auf 266 692 470 Pfund.

19 Anschläge

Explosionen in englischen Briefkästen und Postämtern

In London, Birmingham, Crewe und Wolverhampton explodierten in Briefkästen und in Weihnachtspostsäcken auf den Postämtern und Sortierstellen insgesamt 19 Bomben, und zwar waren es Gummiballons, die mit einem leicht entzündbaren Stoff gefüllt sind, wie sie gewöhnlich von der IRA benutzt werden, um kleinere Brände zu verursachen.

In Wolverhampton wurden zwölf Postangestellte leicht verletzt. In Birmingham waren im Stadtzentrum kurz vor der letzten Abholung fünf derartige Bomben in Briefkästen geworfen worden, die im Sortieramt auf dem Sichtungstisch explodierten. In London allein wurden vier Anschläge verübt. In einigen Fällen explodierten die Bomben noch, bevor die Postsäcke entleert waren. Besonders schwer waren die Folgen eines Anschlages im Postamt Paddington, einem Stadtteil im Londoner Westen.

Am Vorabend des Weihnachtsfestes wurde in Dublin von bisher unbekannten Tätern ein Ueberfall auf ein Fort verübt. Ein Mann erschien an der Pforte der Festung und forderte Einlaß mit einem Paket, „das für den Kommandanten bestimmt" sei. Sobald er die Aufmerksamkeit der Festungswache mit dieser Mitteilung abgelenkt hatte, kamen bis zu hundert Männer hinzu und überwältigten die Wache.

Die Posten hatten keine Zeit mehr, Alarm zu schlagen. Den Eindringlingen gelang es, mit Munition aus der Festung zu entfliehen. Bei ihrer Beute handelt es sich insbesondere um eine Menge kleinerer Handwaffen. Ein Wächter des in der Nähe gelegenen Phönix-Parks versuchte, nachdem er den Lärm, der bei dem Ueberfall entstanden war, gehört hatte, Alarm zu geben. Die Täter schossen ihn jedoch nieder und verwundeten ihn schwer. Wie aus der diesbezüglichen Reutermeldung aus Dublin hervorgeht, handelte es sich um ein wohlüberlegtes Unternehmen.

Letzte Nachrichten

Direkter Eisenbahngüterverkehr Deutschland—UdSSR.

Ausfuhrverkehr nach Deutschland schon im Gange.

Auf Grund der Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Regierung der UdSSR. wird der unmittelbare Eisenbahngüterverkehr zwischen den beiden Ländern über die deutsch-sowjetische Interessengrenze aufgenommen.

Für den Verkehr werden folgende Grenzübergänge geöffnet: Augustowo, Prostken, Malkin, Siemiatycze, Brest-Litowsk, Rawa-Ruska, Przemysl, Neu-Zagorr und nach Fertigstellung einer beschädigten Brücke auch der Uebergang Jagodzin. Gleichzeitig tritt ein direkter deutsch-sowjetischer Gütertarif in Kraft.

Der Ausfuhrverkehr von der UdSSR. nach Deutschland hat bereits begonnen, insbesondere mit Mineralöl und Getreide in ganzen Zügen.

❖ Stalin hat an den Führer auf seine Glückwünsche zum 60. Geburtstag folgendes Antworttelegramm gesandt:

„Ich bitte Sie, meine Erkenntlichkeit für Ihren Glückwunsch entgegenzunehmen und gleichzeitig meine Dankbarkeit für Ihre guten Wünsche an die Völker der Sowjetunion.

J. Stalin."

In einem Danktelegramm an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop stellt Stalin fest, daß die Freundschaft der Völker Deutschlands und der Sowjetunion, durch Blut gefestigt, allen Grund habe, lang und dauerhaft zu sein.

Zwei D-Züge fuhren aufeinander

Schweres Unglück im Bahnhof Genthin.

◇ Im Bahnhof Genthin fuhr in der Nacht zum Freitag der D 180 (Berlin—Neunkirchen—Saar) in voller Fahrt auf den im Bahnhof außerfahrplanmäßig haltenden D 10 (Berlin—Köln). Die Lokomotive und sechs Wagen des D 180 und vier Wagen des D 10 entgleisten bei dem Aufprall.

Die Zahl der zu beklagenden Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks in Genthin ist nunmehr endgültig festgestellt worden. 132 Tote und 109 Verletzte sind bei diesem tragischsten Unglück zu beklagen.

Es ist das in seinen Auswirkungen schwerste Eisenbahnunglück, das die deutsche Eisenbahngeschichte je erlebt hat.

Ein zweites schweres Eisenbahnunglück

Personenzug auf Güterzug aufgefahren. — Hohe Zahl von Opfern.

DNB. Berlin, 26. Dezember.

❖ Am Tage des folgenschweren Eisenbahnunglücks von Genthin am vergangenen Freitag ereignete sich ein weiteres schweres Eisenbahnunglück. Gegen 22 Uhr stieß zwischen Markdorf und Kluftern auf der Strecke Radolfzell—Friedrichshafen der Bodenseegürtelbahn ein vollbesetzter Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Infolge des heftigen Zusammenpralls wurden ein Personenwagen zertrümmert und zwei weitere beschädigt, wodurch 95 Reisende und vom Zugpersonal die beiden Lokomotivführer, ein Zugführer und ein weiterer Heizer getötet wurden. 27 verletzte Reisende und ein verletzter Lokomtivheizer befinden sich in den Krankenhäusern zu Markdorf und Friedrichshafen. Der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe besuchte dort die Verletzten, deren Zustand befriedigend ist. Die Staatsanwaltschaft hat die Fahrdienstleiter der Bahnhöfe Markdorf und Kluftern verhaftet.

Alsbald nach dem Unfall waren zwei Hilfszüge der Reichsbahn aus Singen und Friedrichshafen mit dem Reichsbahnarzt von Singen und mehreren Aerzten aus Markdorf, Friedrichshafen und Salem zur ersten Hilfeleistung an der Unfallstelle, ebenso waren das Deutsche Rote Kreuz die NSV., die Polizei, die Technische Nothilfe, die Wehrmacht, die SA. und die Feuerwehr rasch am Platze. Der Präsident der Reichsbahndirektion mit den zuständigen Fachdezernenten begab sich an die Unfallstelle, um die Aufräumungsarbeiten zu leiten.

Kapitän des „Graf Spee" beigesetzt

Der Führer ließ am Grabe einen Kranz niederlegen.

Der Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee", Kapitän zur See Hans Langsdorff, ist auf dem deutschen Friedhof in Buenos Aires beigesetzt worden. Am Grabe legten der deutsche Botschafter den Kranz des Führers und der deutsche Marineattaché den Kranz des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, nieder. Weitere Kränze wurden im Auftrage des Reichsaußenministers von Ribbentrop, des Flottenchefs und des Befehlshabers der Panzerschiffe niedergelegt.

Die Anfahrtstraßen zum Friedhof waren auf beiden Seiten dicht von der Volksmenge besetzt, die der Abordnung der Besatzung des „Admiral Graf Spee" spontane Kundgebungen menschlicher Sympathie darbrachte. 40 Offiziere, 300 Mann und das Musikkorps des Panzerschiffes befanden sich im Trauerzuge, Zehntausende aus allen Kreisen der Bevölkerung schlossen sich an. Vor dem Friedhof stand eine Ehrenkompanie der argentinischen Marine, während am Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges die Fahnen reichsdeutscher Organisationen Aufstellung genommen hatten.

Nach den Kranzniederlegungen ergriff der deutsche Botschafter von Thermann das Wort und ehrte in kurzen Gedenkworten das Andenken des Kameraden Langsdorff, der in dem Deutschland aufgezwungenen Abwehrkampf als leuchtendes Beispiel fortleben werde. Gleichzeitig dankte er der argentinischen Regierung und dem argentinischen Volk für die zahlreichen Sympathiebeweise. Im Namen der Besatzung sprach dann der Erste Offizier des Panzerschiffes, Kapitän zur See Kay, und verlas ein Telegramm von Großadmiral Raeder. Der Offizier schloß mit dem Gelöbnis an den toten Kommandanten, daß die Besatzung wie er der Parole treu bleiben werde: „Führer befiehl, wir folgen". Den Gedanken soldatischer Treue behandelte auch der Vertreter der Vereinigung argentinischer Marineoffiziere, der dem Stolz Argentiniens darüber Ausdruck gab, einen deutschen Seehelden in einer Erde zu beherbergen. Bei den letzten Strahlen der untergehenden Sonne wurde der Sarg in die Gruft gesenkt. Das Musikkorps des „Admiral Graf Spee" spielte das Lied vom guten Kameraden.

Bei der Abfahrt vom Friedhof wurden den deutschen Offizieren und Mannschaften herzliche Ovationen dargebracht.

Ungarisches Geschenk für das WHW.

Mehrere Waggons Liebesgaben.

Der ungarische Reichsverweser Horthy hat dem Führer mehrere Waggons mit Liebesgaben als Geschenk für das deutsche Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. Auf dem Umschlag jedes Paketes steht: „Ungarn grüßt Deutschland".

Der Führer hat dem Reichsverweser für diese freundschaftliche Spende seinen Dank übermittelt.

Fischertragödie in Memel

Drei Brüder in der Hafeneinfahrt im Sturm ertrunken

Eine Fischertragödie hat sich in der Memeler Hafeneinfahrt ereignet. Bei dem schweren West-Nordwest-Sturm ist der den Brüdern Kurschus in Memel-Bommelsvitte gehörige Fischkutter „Wotan" bei der Rückkehr von einer Fangfahrt gesunken. Hierbei sind die drei Brüder Kurschus ertrunken.

Willi Wiesemann
Gefreiter
Anni Wiesemann
geb. Kunze
grüßen als Vermählte
z. Zt. im Felde 27. Dezember 1939 Heerwegen

Arterien-verkalkung
Knoblauch-Beeren „Immer jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen: hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Mohren-Drogerie Georg Kubatz

P. & W. Brucksch
Stempel
Neuzeitliche Stempelwaren
Lübener Str.

Rundfunkzeitungen in vielerlei Ausführung, empfiehlt Buchdruckerei in Heerwegen

WO KAUFE ICH?
BEZUGSQUELLENANZEIGER

Verkauf der Silvesterkarpfen nur Sonnabend-Sonntag 9 b. 12 Uhr im Hälterbassin am Stockbrunnen.
Morgenroth, Bahnhofstrasse, Fernr. 60

Kalender 1940
u. a. Fliegerkalender, Kolonialkalend., Flottenkalender, Heereskalender 1940.
Papierhandlung Lubenerstraße 3

Zur Silvesterfeier
Weiß- u. Rot-Weine
Traubensekt
und der beliebte
Glühtrunk
ein gutes u. billiges Heißgetränk
Haus Leitgeb
Markt

Lokales

Die neuen Aufgaben der Breslauer Messe

Spezialmesse für den agrarischen deutschen Osten und die Agrarländer Südosteuropas.

In der soeben erschienenen jüngsten Folge von „Der Vierjahresplan" stellt der Vorstand der Breslauer Messe- und Ausstellungsgesellschaft, Direktor Hösel, nach einem Ueberblick über die beiden Wurzeln der Breslauer Messe, die von Friedrich dem Großen gegründete Warenmesse und den 1864 erstmals abgehaltenen Landmaschinenmarkt, fest, daß in der Breslauer Messe von heute nichts stecke, was ihr nach Entstehung und Vergangenheit, geographischer und verkehrspolitischer Lage, nach bisheriger Leistung und heutigem Können wesensfremd wäre, um sodann auf die künftige Rolle der Breslauer Messe auf Grund der neuen politischen Verhältnisse ausführlich einzugehen.

Jetzt steht sich, so führte Direktor Hösel aus, die Breslauer Messe wieder ausgestattet mit einem Hinterlande von höchster agrarischer Entwicklungsfähigkeit. Mit dem Posenschen Lande, dem heutigen Warthegau, verbinden Breslau alte persönliche, kaufmännische und auch starke verwandtschaftliche Beziehungen, die wohl durch die Schikanen der Polen gelitten haben, aber nie abgerissen oder vergessen worden sind. Tausende von Bauern und Landwirten dieses Landes haben ihren Landmaschinenmarkt in Breslau bis 1919 ebenso besucht wie die in Schlesien. Technische Belehrungen und kaufmännische Anregungen sind früher genau so stark vom Breslauer Landmaschinenmarkt in dieses Land geströmt wie in die schlesische Provinz. Die alten Verbindungen werden sich wieder verstärken und festigen, und wo sie gerissen sind, sich wieder knüpfen lassen.

Der Verfasser weist sodann darauf hin, daß die Polen bestes Gebrauchsland, das sie 1919 übernommen haben, haben verkommen lassen und daß sie den auf der Scholle verbliebenen Deutschen das Leben und Arbeiten so schwer machten, daß zwangsläufig eine Ertragssenkung die Folge war. Hier wird, so führte Direktor Hösel dann weiter aus, die Breslauer Messe mit ihrem Landmaschinenmarkt wieder ihre Arbeit als Pionier im besten Sinne des Wortes leisten, und auch den Bedürfnissen Ostoberschlesiens kommt die Breslauer Messe in ihrer Zusammensetzung entgegen. Die Ausstellerschaft der Messe 1939 entstammte zu 80 v. H. aus der Produktionsgüterindustrie, was eine hervorragende Kauf- und Entwicklungsgelegenheit für Handwerk und Mittelbetriebe der neuen Gebiete bedeutet. Die Auslandsarbeit der Breslauer Messe erhält gleichermaßen eine stark verbreiterte Basis und damit eine erneute Bestätigung ihrer bisherigen Planung. Die agrarischen Südostländer haben in der Breslauer Messe der künftigen Jahre eine unübertreffliche Unterrichtung über technische, maschinelle und agrartechnische Möglichkeiten für die Steigerung und vor allem für die Lenkung ihrer Agrar- und Rohstofferzeugung. Auf diesem Gebiete hat die Breslauer Messe bisher schon Besonderes geleistet. Direktor Hösel verwies in diesem Zusammenhang auf die großen Investitionen der Südostländer auf dem Gebiete der Milchwirtschaft, der Wasserversorgung, des Schlachthofwesens, die auf die Arbeit der Breslauer Messe zurückzuführen seien. Zu den organisatorischen und wirtschaftlichen Leistungen trete dann auch noch etwas hinzu, was jene Leistungen vorbereite, anbahne und erleichtere: die Einrichtung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbesprechungen, die zum Teil ihren Niederschlag und ihre Auswertung im zwischenstaatlichen Handel gefunden hätten.

Wie die Breslauer Messe entstanden ist, wie sie Jahr für Jahr angelegt und durchgeführt wird, das beweist, so stellte Direktor Hösel abschließend fest, daß sie eine Spezialmesse für den agrarischen deutschen Osten und für die Agrarländer des Südostens ist. Diese Sonderstellung, ihre Typisierung, zu der sie sich in den letzten Jahren besonders folgerichtig entwickelt hat, befähigt sie, in vollkommenster Weise für die neuen Aufgaben im erweiterten deutschen Ostraum und für dessen Beziehungen zu Südosteuropa tätig zu sein.

Autobahnen werden 4,5 Meter breiter

Sicherung für den kommenden noch stärkeren Verkehr

Nach Inbetriebnahme der ersten Reichsautobahnstrecken hat sich gezeigt, daß der anfänglich gewählte Querschnitt der Reichsautobahnen mit einer Gesamtquerschnittsbreite von 24 Meter auch der stärksten Verkehrsbelastung gewachsen ist, allerdings unter einer Voraussetzung, nämlich der, daß die beiden 7,50 Meter breiten Richtungsfahrbahnen dem Verkehr auch tatsächlich jederzeit und in vollem Umfange zur Verfügung stehen. Um nun an jeder Stelle der freien Strecke die Möglichkeit zu haben, ein Fahrzeug notfalls seitlich abzustellen, ohne die Fahrbahn zu beengen, entstand, wie Regierungsbaumeister a. D. Richard Mahling vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen in der „Straße" berichtet, die Forderung, den anfangs nur mit 1 Meter bemessenen, befestigten seitlichen Randstreifen so breit auszubilden, daß die seitliche Aufstellung der haltenden Fahrzeuge die sichere Durchführung des Verkehrs auf den eigentlichen Fahrbahnen in keiner Weise mehr gefährdete. Der befestigte Randstreifen mußte zu einer selbständigen Abstellspur entwickelt werden. Ein Maß von 2,25 Meter wurde hierfür als ausreichend erachtet. Um des harmonischen Verhältnisses willen ergaben sich daraus auch noch andere Maßänderungen, so daß eine Gesamtquerschnittsbreite der Autobahn von nunmehr 28,50 gegenüber 24 Meter entstand. Sie teilt sich auf in einen mittleren Grünstreifen von 4 Meter, an den sich zu beiden Seiten ein befestigter Randstreifen von 0,50 Meter anschließt; dann folgen die eigentliche Fahrbahn mit 7,50 Meter, die Abstellspur mit 2,25 und der äußere Grünstreifen mit 1 Meter Breite.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat bestimmt, daß in Zukunft die neue Breite überall anzuwenden ist, wo nicht besondere Geländeschwierigkeiten entgegenstehen.

Behördliche Erlasse

Rücksichtsloses Vorgehen gegen mißbräuchliche Benutzung von Kraftfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminister betont in einem Erlaß nochmals die Notwendigkeit, gegen mißbräuchliche Benutzung eines bewinkelten Kraftfahrzeugs rücksichtslos einzuschreiten. Er weist darauf hin, daß mißbräuchliche Kraftfahrzeugbenutzung, d. h. Benutzung eines bewinkelten Kraftfahrzeugs, die nicht durch zwingende öffentliche Interessen gefordert wird, als kriegsschädliches Verhalten nach § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung bestraft werden kann. Außerdem wird in der Regel der Führerschein entzogen. Mißbräuchliche Benutzung liegt insbesondere auch dann vor, wenn ein Kraftfahrzeug zu Fahrten zwischen Wohnung und Büro benutzt wird, obwohl öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung stehen, auch wenn deren Benutzung umständlicher ist.

Baumeister und Ingenieure für Marinewerften gesucht. Das Oberkommando der Kriegsmarine sucht zur Verwendung im Waffenbau (Artillerie, Torpedo-Sperrwaffe, Marinenachrichtenwesen) auf den Marinewerften und anderen Fertigungs-, Entwicklungs- und Erprobungsstätten der Marine tüchtige Regierungsbaumeister und Diplomingenieure des allgemeinen Maschinenbaues und der Elektrotechnik oder Diplomingenieure des Schiffsmaschinenbaues und der Fernmelde- und Hochfrequenztechnik. Bewerbungen sind zu richten an das Oberkommando der Kriegsmarine, Marinewaffenamt, Berlin W 35, Von-der-Heydt-Straße 12.

Kartenfreie Trauerkleidung für Frauen auch nach Mai. Während bisher Trauerkleidung für Frauen ohne Bezugschein bzw. ohne Punkte nur als Fertigkleidung abgegeben werden durfte, hat die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete nunmehr verfügt, daß auch eine freie Abgabe von Meterware für Trauerkleidung, die durch das Handwerk nach Maß angefertigt werden soll, erfolgen kann. Es sind dabei wie bisher amtliche Urkunden über den Todesfall vorzulegen. Die Trauerkleidung darf nur für engste Familienangehörige bestimmt sein. Der von der Kundin ausgesuchte Stoff darf von dieser nicht mit nach Hause genommen werden, sondern wird einem von der Kundin zu benennenden Damenschneidereibetrieb ausgehändigt.

Keine Wehrsteuer mehr von Einberufenen. Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß die Wehrsteuer von Wehrsteuerpflichtigen, die zum Wehrdienst einberufen worden sind, für die Dauer ihrer Wehrdienstleistung nicht erhoben wird. Bei wehrsteuerpflichtigen Arbeitnehmern, die zum Wehrdienst einberufen sind, ist ab sofort eine Wehrsteuer nicht mehr einzubehalten und abzuführen. Das gilt sowohl für den laufenden Arbeitslohn, der auf die Zeit der Wehrdienstleistung entfällt, als auch für sonstige Bezüge, die dem wehrsteuerpflichtigen Arbeitnehmer während der Dauer seiner Wehrdienstleistung zufließen. Die veranlagten Wehrsteuerpflichtigen haben bis zum Empfang des Wehrsteuerbescheids für das Kalenderjahr 1939 weitere Vorauszahlungen auf die Wehrsteuer nicht mehr zu entrichten, wenn sie sich am Fälligkeitstage der Vorauszahlung bei der Wehrmacht befinden.

Der Arbeitseinsatz von Ruhegeldempfängern. Um den Schwierigkeiten, die sich im Arbeitseinsatz von Ruhegeldempfängern der Angestelltenversicherung ergeben haben, zu begegnen, hat sich der Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß die Karenzzeit von einem Jahr Arbeitslosigkeit vor Weitergewährung der Rente bei einer erneuten Beschäftigung von mehr als vier Monaten Dauer in Fortfall kommt. Die Rente soll vielmehr mit dem Ersten des Monats weitergewährt werden, der auf den Monat folgt, in dem die neue Beschäftigung des Versicherten endet.

Für eingezogene Hunde keine Hundesteuer. Der Reichsinnenminister hat eine Neuregelung der Hundesteuer für eingezogene Hunde verfügt. Die Wehrmacht kauft laufend für ihre Zwecke geeignete Hunde an. Vom Tage des Ankaufs an ist für diese Hunde von der Wehrmacht keine Steuer zu entrichten. Die Steuerpflicht des bisherigen Halters des Hundes erlischt aber erst mit dem Ende des laufenden Viertel- oder Halbjahres, nach manchen Steuerordnungen sogar erst mit dem Ende des Rechnungsjahres. Die Gemeinden werden ersucht, in diesen Fällen mit Rücksicht auf die besonderen Umstände die Hundesteuer nur bis zum Ende des Monats zu erheben, in dem der Hund durch die Wehrmacht angekauft worden ist.

Nachwuchs für die Luftwaffe von den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat der Reichserziehungsminister an den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten Potsdam und Köslin besondere Klassen eingerichtet, die der vormilitärischen Ausbildung von Offizieren, Ingenieuren und Beamten der Luftwaffe dienen. Die Jungmannen dieser Klassen erhalten zusätzlich eine technische und theoretische Ausbildung im Flugwesen und eine segelfliegerische Ausbildung. Die Abschlußprüfung verleiht wie das Reifezeugnis einer Oberschule uneingeschränkte Hochschulreife. Die Erziehung und Ausbildung zielt darauf ab, daß die Jungmannen Offiziere der Fliegertruppe werden. Der Reichserziehungsminister kündigt an, daß tüchtige deutsche Jungen der 6. Klassen aller Oberschulen des Großdeutschen Reiches, die Offiziere der Luftwaffe werden wollen, Ostern 1940 in der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Köslin gesammelt werden sollen, um im Sinne der Luftwaffe im fliegerischen Geiste erzogen zu werden. Der Erziehungsbeitrag wird nach dem Einkommen der Eltern abgestuft, die Aufnahme tüchtiger Jungen scheitert jedoch nicht an der Kostenfrage. Aufnahmegesuche sind bis spätestens 31. Dezember nach Köslin zu richten.

Unterstützung für Dienstverpflichtete und Räumungsfamilienunterhalt. Im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß die Dienstverpflichteten aus geräumten Gebieten Anspruch auf Trennungszuschlag und Sonderunterstützung haben. Diese sind in allen Fällen so zu bemessen, daß der Unterhalt des Dienstverpflichteten und seiner Angehörigen mindestens in der gleichen Weise gesichert bleibt, als wenn sie den Räumungsfamilienunterhalt weiter bekommen würden. Dabei ist die Tatsache zu berücksichtigen, daß der Dienstverpflichtete Arbeitseinkommen hat. Infolgedessen scheiden der Dienstverpflichtete und seine Angehörigen, welche Räumungsfamilienunterhalt bezogen haben, mit dem Beginn der Dienstleistung aus diesem aus. Soweit die wirtschaftliche Lage des Dienstverpflichteten durch Trennungszuschlag und Sonderunterstützung in der Höhe des Räumungsfamilienunterhalts noch nicht gesichert ist, können die Arbeitsämter Trennungszuschlag auch über die Höhe des Räumungsfamilienunterhalts hinaus gewähren.

Schlesische Nachrichten

Rietschen (Oberlausitz). Ein vierjähriges Mädel, das mit einer Gruppe Kinder auf der Kirchwiese, auf der sich eine Eisfläche gebildet hat, spielte, kam dem Dorfbach zu nahe, rutschte vom Uferrand ab und stürzte in die eiskalten Fluten. Auf die Hilferufe der Kinder eilte ein Dorfbewohner herbei, der in voller Kleidung in die Fluten sprang und das Kind so vor dem sicheren Tode des Ertrinkens rettete.

Hohenfriedeberg. Schwerer Autounfall — ein Toter. Hier geriet ein mit drei Personen besetzter Personenkraftwagen an der Gefahrenecke am Eingang der Stadt gegen das Brückengeländer und stürzte, sich überschlagend, in den Fluß. Von den drei Insassen wurde einer so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Auch die beiden anderen Insassen erlitten Verletzungen.

Neumarkt (Schlesien). Empfindliche Strafe wegen Preisüberschreitung. Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Breslau hat einem hiesigen Pferdehändler wegen fortgesetzter und vorsätzlicher Preiserhöhung beim Verkauf von Pferden eine Ordnungsstrafe von 10 000 Mark auferlegt.

Hindenburg. Kohlenoxydgasvergiftung. Eine fünfköpfige Familie aus der Kronprinzenstraße wurde mit Vergiftungserscheinungen in das Knappschaftskrankenhaus gebracht. Wie festgestellt wurde, lag eine Kohlenoxydvergiftung vor. In der Küche der betreffenden Wohnung war ein eiserner Ofen an die Feuerung des Küchenofens angesetzt worden. Die Ehefrau des Wohnungsinhabers hatte das Abzugsrohr herausgenommen, bevor noch die Glut im eisernen Ofen erloschen war. Die ausdringenden Gase hatten den Unfall herbeigeführt. Die Erkrankten befinden sich außer Lebensgefahr.

Hauptschriftleiter: Walter Brucksch. Verantwortlich für Politik, Lokales Anzeigen: Walter Brucksch, Heerwegen — Druck u. Verlag Buchdruckerei Heerwegen (Paul & Walter Brucksch Heerwegen)
Preisliste 7

Zur Silvesterfeier
Glücksblei in vielerlei Form
Knallbonbons in allen Ausführgn.
Tischfeuerwerk
Verschiedene Scherzartikel

Neujahrs-Karten
Wir bieten in diesem Artikel die denkbar größte Auswahl sowohl als Postkarte wie mit Umschlag.
Neuste Muster, sehr billig!

Geschäfts-Bücher
Zum Jahreswechsel sämtl. Arten Kontobücher für alle Berufe. Ein- u. Mehrkolonnenbücher, Strazzen, Protokollbücher, sämtl. Bürobedarf Farbstifte, Briefwagen, Heftmaschinen, automatische Rechenmaschinen

Sonntag (Silvester) ab 11 Uhr geöffnet
Papierhandlung Brucksch, Lübenerstraße 3

Aus der Provinz und Nachbargebieten

Jugend lernt am lebenden Bild

Ein Besuch beim Kreisbildstellenleiter

Ein schlichter Raum des Landratsamtes mit einigen breiten Schränken an der Wand und mit einem Arbeitstisch, über dem das Bild des Führers grüßt, das ist der Arbeitsplatz des Kreisbildstellenleiters, der im Erzieherberuf steht und seine Freizeit dem Auf- und Ausbau der Kreisbildstelle und der Betreuung der Schulen des Kreises in der Ausgestaltung des Unterrichts mit filmischem Anschauungsmaterial widmet.

So bescheiden der Raum, in dem wir den Kreisbildstellenleiter besuchen, so unendlich reich und weit ist die Welt, die in diesen flachen großen Spinden eingefangen ist. Blechverpackt reiht sich in ihnen, durch kleine Stäbe getrennt, Schmalfilm an Schmalfilm, über 150. Was es an Wissensgebieten und Daseinsaufgaben, an Handwerken und Lebensgewohnheiten geben mag in unserer engsten Heimat, im großen deutschen Vaterland und selbst in den anderen Erdteilen, ist dem Unterrichts-Schmalfilm anvertraut.

Der Film ist als Anschauungsmittel wirksamer als das tote Bild. Er bringt dem Auge ein Stück wirklichen Lebens nahe. Einen Arbeitsvorgang, überhaupt eine Bewegung, faßt er in einen kürzeren Zeitraum und in eine klarere Uebersichtlichkeit, wie der tatsächliche Arbeitsvorgang sich vollzieht. Der Film lehrt das Entstehen einer handwerklichen Arbeit viel eindringlicher, als das Kind dieses Entstehen erleben würde, wenn es ein paar Stunden beim Handwerksmeister zuschauen wollte. Der Unterrichtsfilm ist kein Tonfilm, kein Kulturfilm und kein Unterhaltungsfilm im üblichen Sinne, er gewinnt erst dort seinen vollen Wert, wo er in Beziehung zum Unterricht gesetzt wird.

Die Arbeit der Kreisbildstellen geht trotz der Kriegszeit unermüdlich weiter. Ein Zeichen dieses Aufbauwillens ist z. B. die rasche Versorgung der 46 Schulen des Hultschiner Ländchens, das vor etwa einem Jahre erst ins Reich heimkehrte, mit den notwendigen Filmgeräten für den Unterricht.

Die Kreisbildstelle Liegnitz-Land, die wir besuchten, freut sich neben den 150 Filmen des schönen Besitzes einer Reihe von Filmen für die Berufsschule und von etwa 3000 Stehlichtbildern. Bei Erd- und Naturkunde wird das Stehbild bevorzugt, wo der Film mit seiner Bewegung eine vertiefte Betrachtung hemmen würde. Die Volksburg, um ein Beispiel zu nennen, wird im stehenden Bild eindrucksvoller und anschaulicher sein als im Filmstreifen mit dem Fluß seiner Bildfolge. Der nächste neue Schmalfilm, der von der Kreisbildstelle Liegnitz erworben wird, ist das Puppenspiel „Wettlauf von Hase und Igel". Mit den Puppenfilmen hat man im Unterricht gute Erfahrungen gemacht. Nach Bildern von Ludwig Richter bauen die Filmhersteller jede einzelne Szene mit Puppen, und jede Szene wird besonders aufgenommen. So erhält sich das Märchenhafte des Films in anschaulicher Form und begeistert die jungen Zuschauer in den Schulen.

Einen [illegible] zuverlässigen Freund haben die wehrpolitischen Aufgaben unserer Zeit im Schulfilm. Seien es Filme von Kohlenbergwerken, von Hochöfen und von Schienenwalzen, immer wieder wird das deutende Wort des Lehrers in die großen Zusammenhänge mit dem Kriegsgeschehen einführen. Nun aber stehen auf wehrpolitischem Gebiete besondere neue Filme in Aussicht wie „Ein Tag an der Westfront" mit Originalaufnahmen aus dem Weltkrieg und „U-Boot-Fahrt" mit Bildern aus der Weltkriegszeit.

In den Schulen herrscht allemal große Freude, wenn die Fenster verdunkelt werden und das Schmalfilmgerät in Tätigkeit tritt. Die Kinder sind bei dieser Art Unterricht begeistert dabei und folgen mit wachen Sinnen dem Geschehen auf der Leinwand, das strammen Unterricht und doch auch wieder tiefstes Erleben bedeutet.

NSKOV.-Beauftragte bei allen Ortsgruppen

Die Betreuung der Kriegsopfer

Nachdem der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im September angeordnet hatte, daß das Hauptamt für Kriegsopfer mit seinen nachgegliederten Dienststellen neben der bisherigen Arbeit auch zur Betreuung der Beschädigten und Hinterbliebenen des gegenwärtigen Einsatzes herangezogen wird, hat nunmehr in Anlehnung an diese Veröffentlichung der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, angeordnet, daß jeder Ortsgruppenleiter der NSDAP. einen Beauftragten für Kriegsopferfragen in seinen Stab beruft.

Damit sind die seit Jahren in der Betreuungsarbeit bewährten Mitarbeiter der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung (NSKOV.) in die Reihe der Politischen Leiter der NSDAP. eingegliedert, und zugleich ist die engste Zusammenarbeit mit der Versorgungsabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht, insbesondere den Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsämtern, sichergestellt.

Der „blaue Brief" in der Kriegswirtschaft

Aufklärung von Zweifeln um die Kündigung des Arbeitsplatzes

Für das Gefolgschaftsmitglied, das im Krieg zu den Waffen gerufen wird, bildet die Frage nach dem Schicksal seines Arbeitsplatzes eine besondere Sorge, die ihm jedoch der nationalsozialistische Staat weitgehend abgenommen hat. Wie Regierungsrat Dr. Schelp vom Reichsarbeitsministerium in „Arbeitseinsatz und Arbeitslosenhilfe" bemerkt, erhält der Einberufene durch das grundsätzlich bestehende Kündigungsverbot während der Ableistung seines Wehrdienstes die Gewißheit, nach Beendigung der Wehrdienstleistung seinen alten Arbeitsplatz wieder einnehmen zu können. Wenn die Kündigung zwar vor der Einberufung erfolgte, das Arbeitsverhältnis aber erst nach dem Zeitpunkt der Einberufung abläuft, ist anzunehmen, daß das gekündigte Arbeitsverhältnis trotz der Einberufung endet. Selbstverständlich gelte das nicht für Kündigungen, die in Kenntnis der in nächster Zeit erfolgenden Einberufungen vom Unternehmer ausgesprochen werden. Ebenso wie das vor der Einberufung rechtswirksam gekündigte, finde auch das befristete Arbeitsverhältnis trotz der Einberufung nach Ablauf des vorgesehenen Zeitraums sein Ende. Ausnahmen vom Kündigungsverbot könne der zuständige Treuhänder für den Unternehmer zulassen, wo aus zwingenden Gründen eine anderweitige Besetzung des Arbeitsplatzes erforderlich ist und die Kündigung für den Einberufenen keine besondere Härte darstelle. Die Abkürzung von Kündigungsfristen habe sich aus der Umstellung der Wirtschaft auf den Kriegszustand ergeben. Wenn sich umstellende Betriebe den notwendig ausscheidenden Gefolgschaftsmitgliedern während der vielfach langen Kündigungsfristen die Gehälter weiterzahlen müßten, würde sich ihr Betriebskapital so mindern, daß die Weiterführung oder Wiederaufnahme solcher Betriebe zu gegebener Zeit unmöglich wäre. Ein solches Ausbluten der Betriebe könne aber weder im Interesse der Gefolgschaft noch der Gesamtheit liegen. Die Möglichkeit der Abkürzung von Kündigungsfristen ist, wie der Referent erklärt, nicht zuletzt deshalb geschaffen worden, um in den betreffenden Fällen die sonst etwa aus „wichtigem Grunde" gegebene Möglichkeit der fristlosen Entlassung zu vermeiden. Auch die Ankündigungsfrist für die Einführung von Kurzarbeit könne vom Treuhänder abgekürzt werden, ebenfalls ein Mittel, um durch rechtzeitige Einführung von Kurzarbeit den Arbeitsplatz länger zu erhalten. Manch[illegible] können Abgangsentschädigungen vom Treuhänder herabgesetzt oder bei zwingender Notwendigkeit ganz gestrichen werden. Andererseits könne die Fristverkürzung von der Erfüllung von Auflagen zugunsten der Gefolgschaft abhängig gemacht werden, etwa einer Geldentschädigung oder bevorzugten Wiedereinstellung. Opfer der Fristverkürzung sollten von den Gefolgschaftsmitgliedern nur gefordert werden, wo zwingende Notwendigkeiten dafür vorliegen.

Moltke-Erinnerungen in Schlesien

Das Dorf, in dem der Feldmarschall wohnte.

Nur wenige Kilometer von Schweidnitz entfernt liegt das Dorf Kreisau. Es würde sich von so vielen anderen schlesischen Landgemeinden kaum unterscheiden, wenn ihm nicht ein großer Mann der Geschichte zur Bedeutung verholfen hätte. Kreisau kann sich nämlich rühmen, zweite Heimat und Ruhestatt des Feldmarschalls von Moltke geworden zu sein, jenes genialen preußisch-deutschen Schlachtenlenkers, dessen strategische Gedanken erst jüngst wieder bei den Betrachtungen über den siegreichen Feldzug in Polen oft zitiert wurden.

Das Schloß, in dem der Feldmarschall wohnte, ist das Wahrzeichen von Kreisau. Bis heutigentags hat sich in ihm vieles so erhalten, wie es zu Lebzeiten des Feldmarschalls war. Vor allem haben das Eß-, das Arbeits- und das Schlafzimmer keine wesentlichen Veränderungen seit der Zeit erfahren, da Graf Moltke sie bewohnte. Schlicht, wie das ganze Wesen dieses Mannes war, sind auch diese Räume. Auf dem einfachen Schreibtisch steht ein altertümliches hölzernes Schreibzeug und neben dem Tisch ein einfacher Schaukelstuhl. In den Ecken des Arbeitszimmers haben alte Fahnen ihren Platz, und die eine Wand bedeckt eine Tafel, die den vom Feldmarschall selbst zusammengestellten Stammbaum trägt. In dem Raum steht auch noch die lange Pfeife des Grafen, und neben ihr liegt seine von ihm viel benutzte Schnupftabakdose. Auch die Stiefel, die der Feldmarschall einst trug, befinden sich noch hier. Schön geschnitzte Schränke bergen Ehrenurkunden, Ehrenbriefe und historisch bemerkenswerte Schreiben, alles bedeutsame Dokumente der dankbaren Anerkennung, die dem Feldmarschall entgegengebracht wurde.

Es ist über 70 Jahre her, daß der damalige Freiherr von Moltke Kreisau und die dazugehörigen Güter Wierischau und Nieder-Gräditz erwarb. Zu dieser Zeit war er 67 Jahre alt. Moltke, der Norddeutscher war, hatte schon in jungen Jahren Schlesien kennen und lieben gelernt. Mit 25 Jahren weilte er zur Kur in Bad Salzbrunn, und in den folgenden Jahren kam er mehrfach nach Schlesien zu militärischen Vermessungen. 18[illegible] [illegible]te Prinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedri[illegible], eine Reise nach Schlesien unternommen, und Moltke war als Adjutant sein Begleiter. 1866 hatte Moltke, der Sieger von Königgrätz, Schlesien beschützt, und ein Jahr darauf wurde es seine zweite Heimat.

Unter den älteren Einwohnern von Kreisau ist der Aufenthalt des Grafen noch in lebendiger Erinnerung. Man weiß zu berichten, daß der Feldmarschall am liebsten im Garten sich aufhielt. Er half dem Gärtner beim Beschneiden der Sträucher und stand ihm auch sonst bei in der Pflege der Anlagen. Aller-lei Verwechslungen soll es dabei gegeben haben, weil manche Besucher glaubten, einen Landmann oder einen Gärtner vor sich zu haben und nicht den berühmten Grafen, den die ganze Nation als den großen Feldherrn und Soldaten verehrte. Gern beschäftigte sich der Graf aber auch mit der Zeichenkunst und mit Musik, wobei er vor allem die feinen Weisen Mozarts liebte. Moltke war ein sehr sparsamer Mann, aber für soziale Zwecke hatte er immer eine offene Hand. Er sorgte dafür, daß die Gemeinde ein eigenes Schulhaus bekam, er errichtete für die Kleinen eine Spielschule und schuf eine Schulbibliothek, die auch die Erwachsenen benutzen konnten. Um schon im Kinderherzen den Sinn fürs Sparen zu wecken schenkte er jedem Kind beim Schuleintritt ein Sparbuch. Wenn jemand in Not war, half er, ohne daß er davon viel Aufhebens machte.

In der Nähe des Schlosses befindet sich ein stiller Hain von Tannen und Eichen, die der Gutsherr einst selber gepflanzt hatte. Hier hat der große Marschall und Denker seine letzte Ruhestätte gefunden, in einem schlichten Grufttempel ruht seine irdische Hülle. An dieser Stätte weilen, besonders im Sommer, viele Besucher. In ehrfürchtigem Schweigen gedenken sie vor seinem Sarkophag seines deutschen Lebens und seiner vaterländischen Taten, die unvergänglich in die Ruhmesblätter der Geschichte eingetragen sind.

Ausreichende Freizeit für berufstätige Frauen

In einem ausführlichen Begleiterlaß zur neuen Arbeitsschutzverordnung gibt der Reichsarbeitsminister auch Richtlinien für die Verkürzung der Arbeitszeit. Verkürzte Arbeitszeiten kommen auch dann in Betracht, wenn die Gefolgschaftsmitglieder außerhalb des Betriebes durch die Länge der An- und Abmarschwege, durch Einschränkungen der Verkehrsmittel, durch Verdunkelungsmaßnahmen, durch erschwerte Einkaufsmöglichkeiten usw. außergewöhnlich stark beansprucht werden. Verkürzte Arbeitszeiten an einzelnen Werktagen können ferner angeordnet werden, um verheirateten Frauen insbesondere Frauen mit Kindern, die Versorgung des Haushalts zu erleichtern. Den Frauen muß auf jeden Fall genügend Zeit zur Beschaffung von Bezugscheinen und zu einem geordneten Einkauf zur Verfügung stehen. Der Minister empfiehlt als Beispiel eine Regelung, die für verheiratete Frauen in jeder zweiten Woche einen freien Werktag, sogenannten Waschtag, oder ähnliche Freizeiten vorsieht.

Der Reichsarbeitsminister befaßt sich weiter mit den Frühschluß vor Sonn- und Feiertagen. Im allgemeinen soll der freie Nachmittag an Sonnabenden für Jugendliche beibehalten werden, und zwar auch dann, wenn Mehrarbeit geleistet wird. Führt die Freigabe des Sonnabendnachmittags zu erheblichen betrieblichen Schwierigkeiten, so ist die Freizeit am Nachmittag eines anderen Werktags zu gewähren. Der Vormittag soll nur in Ausnahmefällen gewählt werden, da ein arbeitsfreier Nachmittag zur Erholung und Ausspannung und gleichzeitig zur Durchführung der vormilitärischen Jugendertüchtigung dringend notwendig ist. Wenn in dieser Frage kein Einverständnis zwischen den Beteiligten erzielt wird, ist vom Gewerbeaufsichtsamt nach Anhörung des Beauftragten des Reichsjugendführers eine zwingende Regelung zu treffen.

Einheitliche Regelung der Wartezeit für die Krankenversicherung. Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat für die private Krankenversicherung eine einheitliche Regelung der Wartezeiten getroffen. Wird die private Krankenversicherung nachweislich innerhalb von einem Monat nach Beendigung einer Versicherung bei einer reichsgesetzlichen Krankenkasse, bei einer Ersatzkasse oder bei einer studentischen Pflichtkrankenkasse abgeschlossen, so ist die bei diesen Kassen zurückgelegte Mitgliedschaft auf alle in den Geschäftsplänen vorgesehenen Wartezeiten anzurechnen. Damit der Versicherungsschutz keine Unterbrechung erleidet, ist der Beginn der privaten Krankenversicherung dem Ende der Vorversicherung unmittelbar anzuschließen. Anträge weiblicher Versicherter dürfen nicht deshalb abgelehnt werden, weil eine Schwangerschaft besteht. Versicherten, die wegen Eintritts der Krankenversicherungspflicht aus einer privaten Versicherung ausscheiden, ist von dieser auf Antrag eine Bescheinigung über die Dauer der Versicherung kostenlos auszuhändigen. Die besondere Wartezeit für Wochenhilfeleistungen darf neun Monate nicht überschreiten.

Sonderzulagen für Waldarbeiter. Im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister gibt der Reichsforstmeister für die Anerkennung von Waldarbeitern als Schwer- und Schwerstarbeiter, wenn sie bei der Fällung und Bringung des Holzes beschäftigt sind, Richtlinien bekannt. In der Ebene und im Hügelland kann, sofern alle sonstigen Voraussetzungen zutreffen, ausnahmslos nur die Sonderzulage für Schwerarbeiter gewährt werden. Im Hoch- und Mittelgebirge gebührt im allgemeinen die Sonderzulage als Schwerstarbeiter. Aber auch hier ist immer zu prüfen, ob die Arbeitsverhältnisse derart schwierig sind, daß die Anerkennung als Schwerstarbeiter gerechtfertigt ist. Die Höhenlage kann für sich allein nicht ausschlaggebend sein.

Lohnsteuer bei Ehefrauen von Einberufenen. Der Reichsfinanzminister teilt in einem Bescheid mit, daß der Hinzurechnungsvermerk auf der Lohnsteuerkarte einer im Dienstverhältnis stehenden Ehefrau dann beseitigt werden kann, wenn der Ehemann zur Wehrmacht eingezogen ist, seine Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit verloren hat und andere Einkünfte von mehr als 600 Mark nicht bezieht. Unter anderen Einkünften sind steuerpflichtige Einkünfte zu verstehen, die neben dem Arbeitslohn vorhanden sind. Die freiwilligen Arbeitgeberunterstützungen, die unter bestimmten Voraussetzungen aus Billigkeitsgründen steuerfrei sind, gehören nicht hierzu.

Verringerte Tilgung für Einrichtungsdarlehen. Der Reichsernährungsminister hat die neuen Tilgungsbestimmungen für Einrichtungsdarlehen auch auf die vor dem 1. Juni 1935 bewilligten Einrichtungsdarlehen ausgedehnt. Es sind daher vom 1. Oktober 1939 ab auf alle Einrichtungsdarlehen nur noch 2 Prozent zu zahlen.

Zusätzliche Monatsbeihilfe für die Evacuierten. In einem gemeinsamen Erlaß des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers wird den Evacuierten zum Ausgleich der wirtschaftlichen Nachteile, die die von der Freimachung Betroffenen durch die Aufgabe ihres heimischen Haushaltes haben, neben dem laufenden Familienunterhalt eine zusätzliche Beihilfe gewährt, die monatlich für das Familienhaupt 20 Mark und für jedes unterhaltsberechtigte von der Freimachung betroffene Familienmitglied über 8 Jahre 10 Mark und bis zu 8 Jahren 8 Mark beträgt. Die zusätzliche laufende Beihilfe wird auch dann gewährt, wenn dadurch die sonst vorgesehene Einkommenshöchstgrenze überschritten wird. Wird laufender Familienunterhalt nicht gewährt, so kann die Beihilfe ganz oder teilweise gezahlt werden, wenn besondere Billigkeitsgründe es rechtfertigen, z. B. bei niedrigem Arbeitseinkommen des Familienhauptes. Von der Freimachung betroffenen Minderjährigen, die eine mittlere oder höhere Schule besucht haben, werden die Kosten der weiteren Erziehung in einer solchen Schule als Beihilfe gewährt, und befindet sich in der Aufenthaltsgemeinde keine mittlere oder höhere Schule, so werden außer dem Schulgeld auch die Kosten der Fahrt zwischen Aufenthaltsgemeinde und Schulort gewährt.

Ausdehnung von Reichsbahn-Ne[illegible] auf die Eisenbahnstrecken im Gebiet des ehemaligen Freistaates Danzig. Mit Wirkung vom 20. Dezember 1939 ist der Geltungsbereich der Netzkarten 1 (Ostpreußen) und 2 (Ostpreußen—Berlin) sowie der Netzkarte für die ganze Reichsbahn (alle Netze) auf folgende Eisenbahnstrecken des ehemaligen Freistaates Danzig ausgedehnt worden: Marienburg (Westpr.)—Dirschau, Dirschau—Danzig—Zoppot, Simonsdorf—Tiegenhof, Hohenstein (Westpreußen)—Sobbowitz, Praust—Lappin, Danzig—Danzig-Neufahrwasser und Danzig—Klein-Kelpin. Für die vormaligen Korridorstrecken Firchau—Dirschau und Groß-Boschpol—Zoppot müssen gewöhnliche Fahrkarten zusätzlich gelöst werden.

Für Geflügelfutter wird gesorgt. Wie der Leiter der Futtermittelabteilung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft im „Deutschen Heimstättensiedler" mitteilt, werden sowohl die in Erwerbsgeflügelhöfen gehaltenen Hühner als auch das Geflügel der Stadtrandsiedler, Laubenbesitzer usw. ausreichend mit Körnerfutter versorgt werden. Allerdings müsse das Weichfutter unter Verwendung von Küchenabfällen mehr denn je die Grundlage der städtischen Geflügelhaltung werden. Befürchtungen, wegen Futtermittelmangels größere Mengen Geflügel abschlachten zu müssen, seien unbegründet. Das ändere nichts an der Notwendigkeit, sich von überalterten und wenig leistungsfähigen Tieren zu trennen. Die Abgabe des Geflügelfutters erfolge grundsätzlich ohne Anrecht- oder Futtermittelscheine, solange die nötige Disziplin gewahrt werde. Die Futterversorgung der als Zuchten anerkannten Hühnerbestände erfolgt dagegen auf Anrechtscheine. Auch die Taubenbestände sollen hinreichend mit Futter versorgt werden.

Gerichtliches

Meineidsprozeß um zwei Frauen

Vor der Breslauer Strafkammer hatten sich die 33 Jahre alte Auguste Greulich, früher in Breslau, jetzt in Sachsen wohnhaft, wegen Anstiftung zum Meineid in Tateinheit mit Erpressung und Prozeßbetrug und die 38 Jahre alte Gertrud Werner aus Breslau, Uranusstraße, wegen wissentlichen Meineides in Tateinheit mit Beihilfe zum Prozeßbetrug zu verantworten. Die Angeklagte Greulich hatte von einem Dritten einen Koffer mit Wäsche und Kleidungsstücken anvertraut erhalten. Diesem Koffer entnahm sie eine Anzahl wertvoller Kleidungsstücke und verkaufte sie für mehrere hundert Mark. Der Besitzer des Koffers strengte einen Zivilprozeß gegen die Greulich an, und in diesem Prozeß hatte Frau Werner als Zeugin aufzutreten. Die Greulich verlangte von ihr, auszusagen, daß die Frau des Besitzers des Koffers mit dem Verkauf der Sachen einverstanden gewesen sei. Dieses Verlangen bekräftigte die Greulich mit der erpresserischen Drohung, daß sie, wenn die Werner diese Aussage nicht mache, deren Ehemann Unannehmlichkeiten bereiten würde. Diesem Druck gab die Werner nach und machte unter Eid die falsche Aussage. Die Angeklagte Greulich, der das Gericht mildernde Umstände versagte, wurde als erpresserische Anstifterin dieses Meineidsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Gegen die Angeklagte Werner wurde unter Berücksichtigung des Umstandes, daß sie sich selbst zur Anzeige gebracht und ein reumütiges Geständnis abgelegt hatte, auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrenrechtsverlust erkannt. Gegen beide Frauen wurde auch die dauernde Eidesunfähigkeit ausgesprochen.

Unverbesserliche unschädlich gemacht.

Die Große Strafkammer Breslau verurteilte die 41 Jahre alte Pauline Sluga aus Poppelau, Kreis Oppeln, wegen einfachen Diebstahls, schweren Diebstahls und Betruges im Rückfalle zu insgesamt vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust sowie zu 140 RM. Geldstrafe. Außerdem wurde ihre Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt angeordnet. Die Angeklagte ist sechzehnmal, darunter auch mit schweren Zuchthausstrafen vorbestraft. Immer wieder führte sie denselben Trick aus, indem sie zu irgendeiner Familie kam und dort angab, daß sie von ihren Verwandten käme, und dabei durch verschiedene Vorspiegelungen erreichte, kleinere Geldbeträge zu erhalten. Wenn sie das Haus verließ, mußten die Familien kurze Zeit darauf feststellen, daß sie auch bestohlen worden waren. Sie scheute auch davor nicht zurück, allerärmste Frauen zu bestehlen. Als sie im Jahre 1931 merkwürdigerweise aus dem Zuchthaus beurlaubt wurde, verschwand sie und konnte erst nach einem Jahre wieder aufgefunden werden. Inzwischen hatte sie wiederum zahlreiche Straftaten begangen. An der Sicherungsverwahrung kam sie vorbei, weil der Gerichtsarzt verminderte Zurechnungsfähigkeit feststellte.

Wie die Tommys in den Bach fielen

Dramatische Einzelheiten vom Kampf unserer Jäger.

DNB..., 20. Oktober. (P. K.)

7 Uhr abends, Telephon: „Die Jagdstaffeln in X. haben in fast zweistündigem Luftkampf von 44 schweren englischen Bombern 34 abgeschossen".

10 Minuten später fahren wir eilig durch die Nacht. Wie ist so etwas nur möglich? Das ist ja einfach toll. Da hat der gute Tommy ja gleich bei seinem ersten Massenangriff furchtbar eins auf die Nase bekommen.

12 Uhr nachts. „Wo finde ich den Kommodore?" frage ich den U. v. D. in der Hauptwache des Fliegerhorstes. „Er wird sicher noch mit seinen Offizieren im Kasino sitzen." Also hin. Ich melde mich bei ihm und darf sofort nach Herzenslust fragen.

Dann erfahre ich Folgendes: „Wie üblich, war ein Teil der Jäger unterwegs über See und flog Sperre. Es war schönstes Sonnenwetter und deshalb auch ausgezeichnete Sicht. Eine Staffel war gegen 13.52 Uhr mit dem Auftrag gestartet, nach Westen zu fliegen. Da kam plötzlich durch FT. die Meldung, daß irgend etwas mit dem Tommy im Gange sei. Die betreffende Staffel dreht sofort um, und auf dem Rückflug zu den deutschen Nordseeinseln kam bereits die weitere Meldung durch, daß die Engländer mit einem Massenaufgebot von modernsten Kampfflugzeugen angriffen.

Durch FT. gab ich meiner Staffel um 14.20 Uhr den Angriffsbefehl, und dann gings hin. Das war einfach toll. Es war ein Mordsgebumse in der Luft, ich habe so etwas noch nicht erlebt. Ueberall, wohin man sah, fiel der Tommy herunter. Ueberall wurden die Tommys von den deutschen Jägern gejagt. Ich selbst flog sofort einen englischen Bomber an und bekam gleich drei Treffer in meine Maschine. Einer ging haarscharf am Kopf vorbei. Ich bekam den Engländer gut ins Visier, schoß, was aus dem Lauf herausging, und mußte dann abdrehen. Als ich aus der Kurve zurückkam und den nächsten Angriff fliegen wollte, fiel der englische Bomber wie ein Stein nach unten in den Bach.

Bei dem dauernden Herumkurven, Angriff-Fliegen und Jagen waren wir ziemlich weit auf See hinausgekommen. Wir befanden uns bereits 30 Kilometer südwestlich von Helgoland, aber noch immer wurden die Engländer von den deutschen Jägern gejagt. Ueberall fielen die englischen Bomber ins Wasser, lange Rauchfahnen hinter sich herziehend. Wir wechselten uns dauernd im Angriff ab. Mit fünf Maschinen waren wir zuletzt 150 Kilometer draußen auf See hinter den Engländern her und alle paar Minuten schossen wir einen Tommy brennend herunter.

Gerade hatte ich mir wieder einen aufs Korn genommen, da merkte ich, daß mein Oel die zulässige Höchsttemperatur weit überschritten hatte. In der Kabine roch es bereits sehr brenzlich. Verdammt, dachte ich, jetzt hast du sicher einen Schuß in die Oelleitung bekommen. Also umdrehen und nach Hause! Schade um den einen Engländer, der nun entwischen konnte, ich hätte ihm zu gern noch etwas vor den Latz geknallt.

Ferner hatte ich Gelegenheit, den Oberfeldwebel Droste zu sprechen. Er erzählte mir folgendes: „Ich war zuerst als Jagdfluglehrer auf einer Fliegerschule tätig und habe zehn Monate in Spanien gekämpft und mir das Goldene Spanienkreuz geholt. Wie mein Staffelkapitän schon sagte, hatten wir Sperre geflogen und bekamen dann durch FT. Nachricht, daß 15 schwere englische Bomber vom Wellington-Typ im Anflug waren. Unsere Staffel war ihnen am nächsten, und wir griffen natürlich sofort an. Das erste, was wir machten, war, daß wir die Engländer auseinandersprengten, damit wir besser Einzelangriffe machen konnten. Ich habe verschiedene Anflüge über See gemacht, allerdings erst ohne Erfolg. Dann traf ich 200 Kilometer nordwestlich auf See auf sechs zersprengte Tommys. Ich griff gleich den ersten an, und sofort ging mein guter Tommy auf 600 Meter herunter. Ich machte einen zweiten Angriff, schoß, was herausging, worauf er sich flach aufs Wasser legte und nach etwa 30 Sekunden absoff. Ich konnte während meines zweiten Angriffes genau beobachten, daß der Heckschütze nicht mehr geschossen hat. Von der ganzen Besatzung ist niemand mehr aus der Kiste herausgekommen. Dann nahm ich ungefähr wieder Kurs auf die Küste, da man auf See, vor allem, wenn man lange herumkurvt, zuletzt nicht mehr genau weiß, wo man sich befindet. Aber ich habe doch wieder zurückgefunden und landete eine Stunde später wohlbehalten in meinem Horst."

Ein kleines Intermezzo: Ein Feldwebel einer anderen Staffel hatte sich ausgeschossen. In seiner Wut flog er einen schweren englischen Bomber ganz dicht an, flog über 100 Kilometer im englischen Verband mit und drohte den Engländern dauernd mit der Faust.

47 Abschüsse einer einzigen Staffel

Der Führer einer anderen Staffel, Hauptmann Meineke, erzählte über den Großkampftag der Jäger folgendes:

„Es war gestern der Tag, der für uns eine große Ueberraschung war. Ich persönlich war mit meiner Staffel unterwegs. Als ich auf unserem Horst landete, um zu tanken, setzte plötzlich das Sperrfeuer der Flak ein, und schon sahen wir die Tommys. Wir starteten sofort wieder und sausten hinter ihnen her. Ein Leutnant von meiner Staffel schoß allein drei Maschinen hintereinander ab. Ich selbst flog mit meiner Maschine, begleitet von der Maschine meines Adjutanten, über See, und wir trafen auch bald auf englische Kampfmaschinen. Mein Adjutant schoß fast aus dem Handgelenk heraus eine Maschine ab. Ich selbst hatte leider das Riesenpech, daß eine Fahrgestellhälfte herausfiel. Das war nördlich von Borkum, 50 Kilometer über See. Als ich dann zurückkam, war schon große Freude auf dem Platz. Die Monteure fielen mir beinahe um den Hals. Gestern hatte meine Staffel 15 Abschüsse. Das macht zusammen mit den 32 Abschüssen, die wir in Polen hatten, 47 Abschüsse, die auf das Konto meiner Staffel gehen."

Nah und Fern

Brandstifter zum Tode verurteilt

Das schleswig-holsteinische Sondergericht hat am 18. Dezember 1939 den fast 19 Jahre alten Arthur Waller aus Bilsen, Kreis Pinneberg, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zum Tode verurteilt.

Waller hat in der Nacht zum 14. Dezember in Bilsen aus Rache die Mühle seines Arbeitgebers, des Mühlenbesitzers Wilcke, angezündet. Dabei ist ein Gesamtschaden von 100 000 Mark entstanden, darunter allein an Futtermitteln 60 000 Mark.

Wer sich heute in Kriegszeiten an lebenswichtigen Gütern des deutschen Volkes vergeht, hat Milde nicht zu erwarten.

Monatsmiete als Weihnachtsgeschenk. Ein schönes Weihnachtsgeschenk hat die Baugenossenschaft Freie Scholle in Bielefeld ihren Schwerkriegsbeschädigten und kinderreichen Familien zugedacht: eine volle Monatsmiete wird gestrichen. Die sonst übliche Weihnachtsfeier fällt aus, der ersparte Betrag wird für Feldpostpäckchen verwendet.

Betrug mit erfundenen Zwillingen. Ein freches Betrugsmanöver führte ein 33 Jahre alter Mann aus Neuwied aus. Als er in Geldverlegenheit war, nahm er einen aufsehnlichen „Vorschuß" auf Familienzuwachs, den er in einem Vierteljahr erwartete. Er meldete seiner Firma, seine Ehefrau habe ihn mit Zwillingen überrascht, und bat gleichzeitig um die übliche Sonderzuwendung, die 1000 Mark ausmachte. Als die Firma eine amtliche Urkunde darüber forderte, meldete er auf dem Standesamt die Geburt zweier Söhne an und erlangte mit der ausgestellten Bescheinigung diesen Betrag. Weiter betrog er auch die Krankenkasse um die Familienhilfe, und mit einer gefälschten Bescheinigung einer Hebamme verschaffte er sich das Stillgeld. Schließlich legte er seinem Schwiegervater mit einem gefälschten Wechsel über 40 Mark herein. — Ein Jahr zwei Monate Gefängnis wurden dem Zwillings-Erfinder für seinen Betrug zudiktiert.

Tiermaler Bruno Liljefors gestorben. Der berühmte Tier- und Landschaftsmaler Bruno Liljefors ist kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres in Upsala gestorben. Liljefors war einer der typischen Vertreter schwedischer Malerei, deren eigenartiger Reiz auch in Deutschland zahlreiche Bewunderer gefunden hat. Breiten deutschen Volksschichten ist der schwedische Maler durch die Ausstellung seiner Bilder auf der Internationalen Jagdausstellung bekannt geworden.

Eine gefährliche Unruhe, die gerade während des Winters bedrohlich wird, hat in Solingen ein Todesopfer gefordert. Eine ältere Frau bediente sich zum Ofenanzünden eines mit Petroleum getränkten Lappens. Die Flammen loderten sofort hell empor und ergriffen die Kleider der Frau. Obwohl ihr Sohn gleich zur Hilfe herbeieilte, hatte die Frau doch schon so schwere Brandverletzungen erlitten, daß sie daran starb. Auch der Sohn wurde erheblich verletzt.

100 Verdunkelungssünder erhielten Polizeistrafen. In den letzten zwei Wochen mußten in Oldenburg 100 Verdunkelungssünder mit empfindlichen Polizeistrafen belegt werden. Aus der Art der Verstöße ergeben sich Lehren auch für andere Orte. 45 Radfahrer waren ohne jede Beleuchtung gefahren, 12 hatten eine ungenügend abgedunkelte Lampe. Wohnungs- und Geschäftsinhaber wurden in 31 Fällen bestraft, Wagenführer erhielten in 10 Fällen Strafen. Außerdem mußten noch einige Fußgänger wegen nicht abgedunkelter Taschenlampe in Polizeistrafe genommen werden. Außerhalb der Gesamtbilanz wurde eine Anzahl Kraftfahrer wegen zu großer Lichtaustrittsöffnung bestraft.

Versenkte polnische Schiffe werden gehoben. Im Verlauf des polnischen Feldzuges sind in den Häfen von Gotenhafen, Hela und der Putziger Wiek etwa 50 kleinere und größere Schiffe teils von den Polen selbst versenkt worden, teils von deutschen Fliegerbomben getroffen in die Tiefe gegangen. Die Marine-Bergungstruppe ist nun darangegangen, die Hafenanlagen von den versenkten Schiffen frei zu machen. Einige der Schiffe konnten schon hochgebracht und abgeschleppt werden. Die Schiffe werden je nach ihrem Zustand entweder instandgesetzt oder aber abgewrackt und verschrottet.

Silberner Himmelsglobus des Tycho Brahe gefunden. Der längere Zeit vermißte älteste silberne Himmelsglobus des Tycho Brahe ist dieser Tage in Stockholm von einem schwedischen Sammler aufgespürt und erworben worden. Der Globus, den der schwedisch-dänische Astronom gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Prag nach seinen Angaben herstellen ließ, ist ein Meisterwerk alter Silberschmiedekunst. Der Globus ist 35 Zentimeter hoch. Der zweite Globus, den Tycho Brahe besaß, wurde beim Brand von Kopenhagen im Jahre 1728 zerstört.

Deutschlandsender

Deutschlandsender: Donnerstag, 28. Dezember

10.00: Kleine Musik. 11.00: Otto Dobrindt spielt.
12.10: Mittagskonzert. 14.10: Die Stunde nach Tisch. 15.00: Kinderchor. 15.30: Lieder und Sprüche zur Jahreswende.
16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Nach des Tages Arbeit.
20.15: Heut' ist was los! 22.30: Joe Bund spielt. 23.10: Abendkonzert. 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Freitag, 29. Dezember

10.00: Zwei bunte Stunden.
12.10: Mittagskonzert. 14.10: Musik nach Tisch.
15.00: Aus München. 17.10: Deutscher Kalender: Dezember. 18.00: Nach des Tages Arbeit ...
20.15: Bruckner: 5. Sinfonie. 21.30: Gruß aus der Heimat. 22.30: Joe Bund spielt. 23.10: Abendkonzert. 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Sonnabend, 30. Dezember

10.00: Fröhlicher Kindergarten. 10.30: Kleines Konzert. 11.00: Barnabas von Geczy spielt.
12.10: Mittagskonzert. 14.10: „Fahrt durch Deutschland." 14.40: Kleine Musik. 15.00: Schöne Volksmusik.
16.00: Bunter Nachmittag der Kriegsmarine. 18.00: Mit klingendem Spiel.
20.15: Leuchtender Schnee. 22.30: Leichtes Unterhaltungskonzert. 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Reichssender Breslau

Breslau: Donnerstag, 28. Dezember

8.10: Zwischenmusik. 11.00: Hausfrau, das geht dich an. 11.20: Zwischenmusik. 11.45: Mehr Fett durch wirtschaftseigenes Futter.
12.00: Musik am Mittag. 15.00: Auf ein Wort! 15.10: Tiermärchen. 15.30: Jetzt basteln wir einen Kalender.
16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Oberlausitzer Weber in Lodsch. 18.15: Zwischenmusik. 18.35: Kriegserlebnis der Quinta. 18.55: Zwischenmusik. 19.00: Von Bühne, Film und Rundfunk. 19.30: Zwischenmusik.
20.15: Schallpl. 20.30: Einbruch im Savoy. 21.15: Nun eilt herbei, Witz, heitere Laune. 22.45 bis 1.00: Unterhaltungskonzert.

Breslau: Freitag, 29. Dezember

8.10: Frauengymnastik. 11.00: Zwischenmusik auf Schallplatten.
12.00: Mittagskonzert. 15.25: Für unsere Kinder. 15.40: Zwischenmusik. 15.50: Meister Grimbart beschließt sein Jahr.
16.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Der Kampf um die deutschen Ostlande. 18.20: Schallplatten. Dazw. 18.30: Einsatz der NSV im Polenfeldzug. 19.00: Die deutsche Stadt Kattowitz. 19.45: Schallplatten.
20.15: Konzert. 22.45 bis 1.00: Unterhaltungskonzert.

Breslau: Sonnabend, 30. Dezember

8.10: Landfrau, für Dich! 8.20: Schallpl. 9.30: Tummelt Euch! 11.00: Zwischenmusik. 11.45: Es geht — denn ich will!
12.00: Mittagskonzert. 15.00: Vom Glück der Arbeit. 15.10: Schallplatten. Dazw. 15.30: Auf einem arabischen Markt.
16.00: Bunter Nachmittag der Kriegsmarine. 18.00: Schallplatten. 19.00: Eine schlesische Kantate.
20.15: Die tönende Biographie eines festlichen Saales. 22.45: Unterhaltungskonzert. 0.10 bis 1.00: Nachtmusik.

Drei Mädel für Südwest

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtschutz Fritz-Mardicke-Verlag Hamburg

„Ein Schlafmittel?" fiel Ferdi ein. „Wie bei mir!"

„Ja! In dem Wasser war bestimmt ein Schlafmittel. Mister Houghton — oder sagen wir jetzt Mister Shakler — wußte genau, daß ich früh um diese Zeit mein Zimmer in Ordnung brachte, und er spekulierte darauf, daß ich aus dem Glase trinken würde. Es klappte also für ihn. Wie er mich von der Farm wegbringen ließ, das weiß ich nicht! Jedenfalls setzte ich dem schwarzen Ehepaar auseinander, daß es die schwersten Strafen zu gewärtigen hätte, aber sie verstanden mich nicht oder wollten mich nicht verstehen. Zwei Tage war ich dort gefangen. Die Schwarzen behandelten mich durchaus anständig. Verpflegten mich in bester Weise, aber ich war natürlich furchtbar unruhig, denn ich ahnte, daß Shakler seine verbrecherische Tätigkeit auch auf Herrn von Ingenheim ausdehnen würde, und so war ich sehr froh, als ich plötzlich befreit wurde."

„Wie kam es aber, daß Sie die Schwarzen gefunden haben?"

„Das ist auch wieder das Verdienst unsers lieben Stol", sagte Ossi und sah den alten Mann herzlich an, daß er ganz verlegen wurde. „Er hat das Gefühl gehabt, daß man mich verschleppt hatte, daß der Verwalter ein Verbrecher war, und er hat zusammen mit den treuen Hereros überlegt, wo man mich hingeschleppt haben könnte. Nicht wahr, so ist es doch, Herr Stol?"

Stol nickte eifrig. „Ja, so ist es, Fräulein Ossi! Erst dachte ich an das Hererodorf, aber Thomas sagte mir, daß Boka, der Häuptling, solche Geschichten unter keinen Umständen mache. Er brachte mich auch auf den Gedanken, daß man Sie in dem kleinen Jagdhäuschen gefangenhalten könnte. Ich schickte daher die Hererors aus, und freue mich nun ganz toll, daß alles so geklappt hat."

„Mit dem Scheck wird es freilich nicht so klappen", warf Ferdi spöttisch ein. Ich bedauere, daß ich das verblüffte Gesicht Miß Coras nicht sehen kann, wenn sie im Schalterraum der Bank von Windhuk verhaftet wird."

Jetzt kam auch noch die Goldangelegenheit zur Sprache, und Ferdi erfuhr von dem Betrug seines Verwalters.

Die Angelegenheit wirkte wie eine Sensation auf alle.

Die Würste, in deren Häuten Ossi das Gold versteckt hatte, wurden eiligst geholt und entleert und der Goldschatz kam ans Licht, von allen mit Schmunzeln bestaunt.

Ferdi lachte auch und sah Ossi zärtlich an. „Liebling, das ist ja eine feine Sache! Da können wir ja im Gebirge eine richtige Goldwäscherei einrichten."

Jetzt spitzten alle die Ohren. Liebling hatte er gesagt? Das hatte was zu bedeuten!

„Ja, meine Freunde", fuhr Ferdi fort, „ich habe mich mit Ossi verlobt und in aller Kürze wird Hochzeit sein."

Man kann sich vorstellen, in welch herzlicher Weise alles gratulierte.

*

Jonny Hanssen, der Distriktskommissar, empfing an diesem Morgen den Beamten aus Windhuk, der sich als der Distriktskommissar Barnet selbst entpuppte.

„Ja, da staunen Sie, lieber Freund", sagte Barnet und drückte dem Kollegen herzlich die Hand, „ich bin gleich mal selbst gekommen. Der Fall ist besonders wichtig."

„Na, na, es wird doch nicht was Politisches sein?"

„Doch, Kollege, es ist eben was Politisches. Sie kennen doch Houghton, den Verwalter auf der Römhildt-Farm?"

„Kenne ich! Sehr genau sogar! Was ist mit ihm los?"

„Er hat den Antrag gestellt, daß wir Miß Ossi Rodewaldt, Farmstütze auf der Römhildt-Farm, ausweisen sollen, weil sie die Hereros zu einem tätlichen Angriff auf ihn aufgewiegelt hat."

Jonny Hanssen war erst sehr verblüfft, aber dann lachte er schallend auf.

„Das ist großartig. Hahahaha, ausgerechnet Bret Houghton! Dieser verdammte Schweinehund stellt so einen Antrag!"

„Wieso, Schweinehund?" fragte Barnet überrascht.

In dem Augenblick sah Jonny Hanssen — die Uhr zeigte die elfte Stunde — zum Fenster hinaus und bemerkte, wie eine kleine Kavalkade auf sein Haus zukam. Er sah auch, daß man Bret Houghton mitbrachte, ohne ihn allerdings gefesselt zu haben.

Er wandte sich wieder zu Barnet und sagte: „Das werden Sie gleich hören, denn dort bringt man eben Bret Houghton."

„Bringt man? Ich verstehe Sie nicht."

„Ich vermute, daß man ihn verhaftet hat."

„Nanu, das ist doch toll", entgegnete Barnet betroffen.

Ein paar Minuten später begann im Arbeitszimmer des Distriktskommissars Jonny Hanssen die protokollarische Aufnahme über die gesamten Ereignisse, und die beiden Beamten erfuhren, daß es sich bei Bret Houghton um den gesuchten englischen Hochstapler Shakler handele.

Sie erfuhren auch, in welch verbrecherischer Weise sich der Hochstapler bereichern wollte. Die ganze Wahrheit wurde offenbar, und die Folge davon war zunächst, daß Distriktskommissar Barnet seinen Ausweisungsantrag gegen Ossi wieder zu sich steckte und als erledigt betrachtete. Das war natürlich selbstverständlich, wo es sich um einen Verbrecher handelte, dessen Wort nichts galt und den man deshalb auch nicht als Kronzeugen aufmarschieren lassen konnte.

Jonny Hanssen dankte allen für ihre tätige Mithilfe und übernahm den Verhafteten. Er wurde vorläufig in dem provisorischen Gefängnisraum untergebracht, und Jonny verabredete mit Barnet, daß dieser den Verbrecher im Auto mit nach Windhuk nehmen solle.

Die Leute von der Römhildt-Farm hielten sich nicht lange auf, denn es trieb sie wieder heim. Sie bedankten sich herzlich bei allen, versprachen bald wiederzukommen, und dann trug sie der Wagen wieder zurück nach der Farm, wo sie von den Hereros mit lärmendem Jubel empfangen wurden.

„So, Liebling", sagte Ferdi, und seine Stimme klang kraftvoll, „jetzt geht unser Leben erst richtig an."

*

Cora legte am anderen Morgen am Schalter der Bank von Windhuk äußerlich sehr ruhig, innerlich aber maßlos aufgeregt, den hohen Scheck vor.

Der alte Kassierer, Hein Dohmsch, nahm ihn in Empfang und tat, als wenn er ihn aufmerksam betrachte.

Dann sagte er ruhig in seiner schleppenden Art: „Die Unterschrift ... stimmt aber nicht!"

Cora zuckte zusammen. „Stimmt nicht?" sagte sie heiser. „Aber ...!"

In dem Augenblick sagte Kommissar Thomin, der hinzugetreten war: „Aber ... wir wollen den Fall in aller Ruhe klären, Mylady! Darf ich Sie bitten, mir unauffällig zu folgen?"

„Ich verstehe nicht! Was wollen Sie?" stieß Cora heiser hervor.

„Bestimmt ein Mißverständnis!" sagte der Beamte ruhig und zeigte seine Ausweismarke. „Wir wollen es klären."

Cora nahm den Scheck wieder an sich und folgte dem Beamten nach der Polizeistation.

Dort sagte der Beamte immer noch vollendet höflich: „Wir haben einen Funkspruch erhalten, daß wir die Auszahlung eines eventuell vorkommenden Schecks an Miß Ingenheim verhindern und uns der Person, die ihn präsentiert, versichern sollen. Wir erwarten nähere Ausführungen von Thomas Kamp. Ich muß Sie bitten, sich kurze Zeit zu gedulden."

Mehr war aus ihm nicht herauszubekommen, so temperamentvoll auch Cora wurde.

Nach elf Uhr kam eine Nachricht von Thomas Kamp.

(Fortsetzung folgt.)